

Wiesbadener Neueste Nachrichten

Wiesbadener General-Anzeiger

Ämtliches Organ der Gemeinden Auringen, Bredenheim, Fildersheim, Frauenstein, Maßenheim, Medenbach, Naurob, Nordenstadt, Rambach, Schierstein, Sonnenberg, Wallau.

Preis	Ausgabe A	Ausgabe B
Wochenpreis: Durch Trägerinnen und Vertretungen (ohne Zustellung) 0.60	Wiesbad. Neueste Nachr. mit „Kochdruckangeboten“ monatl. 0.60 vierteljährl. 2.40	monatl. 0.50 vierteljährl. 2.00
Durch die Post bezogen (ohne Zustellung) 0.70	0.70	0.60
Die Wiesb. Neueste Nachr. erscheinen täglich mittags mit Ausnahme d. Sonn- u. Feiertage.	2.10	2.70



Preis	Städte, Bäder, Kurorte	Vertriebspreis	Vertriebspreis
Einzelhefte: Die einseitige Seite aber deren Raum - - -	St. 0.30	St. 0.50	St. 0.40
Bei Restzahlung: Die Hälfte - - -	St. 1.-	St. 1.50	St. 1.00
Bei Wiederholung Nachdruck nach Tarif. Bei zwangsweiser Verbreitung der Anzeigengebühren durch Klage und bei Konfiskationsverfahren wird der bezahlte Nachdruck doppelt.			

Verlag: Hauptgeschäftsstelle u. Redaktion: Nikolaistraße 11. Fernsprecher: Bering Nr. 518.

Der Abonnent der Wiesbadener Neuesten Nachrichten (Ausgabe A) ist mit 500 Mark gegen Tod durch Unfall, jeder Abonnent der Wiesbadener Neuesten Nachrichten, der auch die humoristische Wochenbeilage „Kochdruckangeboten“ (Ausgabe B) bezieht, insgesamt mit 1000 Mark auf den Todes- und Invaliditätsfall infolge Unfall bei der Rheinberger Lebensversicherung-Gesellschaft. Bei verheirateten Abonnenten der „Kochdruckangeboten“ gilt dies unter den gleichen Bedingungen auch für die Ehefrau.

Redaktion Nr. 133, Geschäftsstelle Nr. 199, Filialen: Marburgstr. 12 u. Wismarstr. 29 Nr. 809.

Wenn Mann und Frau verunglücken, kommen je 1000 Mark, insgesamt also 2000 Mark zur Auszahlung. Jeder Unfall ist binnen einer Woche der Rheinberger Lebensversicherung-Gesellschaft anzumelden, der Verletzte hat sich innerhalb 34 Stunden nach dem Unfall in ärztliche Behandlung zu begeben. Todesfälle müssen sofort, spätestens aber innerhalb 48 Stunden nach dem Eintritt zur Anmeldung gebracht werden. Ueber die Voraussetzungen der Versicherung geben die Versicherungsbedingungen Aufschluß.

Nummer 239

Mittwoch, 13. Oktober 1915.

30. Jahrgang.

Bulgarien eröffnet den serbischen Feldzug.

Eine Unterredung unseres Vertreters in Sofia mit dem bulgarischen Höchstkommandierenden. Ratlosigkeit der Entente in Saloniki. — Gute Nachrichten aus dem Westen und aus Rußland.

Beginn des bulgarischen Feldzugs.

Nisch, 12. Oktober. (Wolff-Tel.)

Die Agence Havas meldet:

Die Bulgaren haben uns auf der Front von Knjazewac angegriffen.

Bulgariens Kriegserklärung.

Büch, 13. Okt. (V.-Tel., Senf. Bln.)

Die „N. J. N.“ wollen aus bester Quelle erfahren haben, daß gestern Vormittag 11 Uhr Bulgarien Serbien die Kriegserklärung ausgestellt habe. Von anderer Seite liegt eine Bestätigung dieser Nachricht noch nicht vor, doch bemerkt das Blatt, daß die Quelle, von der ihr diese Nachricht zugegangen sei, keinen Zweifel an ihrer Richtigkeit zulasse.

Als Bestätigung der Nachricht von der Kriegserklärung ist auch die nachstehende Meldung der Londoner „Times“ anzusehen: Die Bulgaren haben vorgestern Nachmittag den Angriff gegen Serbien bei Kadi Bogas in der Richtung nach Knasjewa begonnen. Ferner meldet Reuters aus Athen, daß der Angriff mit zwei bulgarischen Divisionen unternommen worden sei.

Beschlagnahme russischer Schiffe durch Bulgarien.

Budapest, 13. Okt. (Eig. Tel. Senf. Bln.)

Aus Galatz in Rumänien wird gemeldet: Der russische Dampfer „Belgrad“, der fünf mit Munition beladene Schleppschiffe nach Serbien führen wollte, wurde im bulgarischen Hafen Kompania mit Beschlag belegt. Das für Serbien bestimmte Kriegsmaterial wurde durch zwei armierte bulgarische Schiffe angehalten. Auf beiden Schiffen weht die bulgarische Kriegsflagge. Drei russische Dampfer eilen mit 8 Schleppschiffen zurück.

Die Stimmung in Bulgarien.

Sofia, 13. Okt. (Privat-Tel., Senf. Bln.)

Unser T.-U.-Tel.-Vertreter wurde gestern vom bulgarischen Generalissimus empfangen. General Schekow äußerte sich im Laufe der Unterredung wie folgt:

Die Ereignisse auf dem Balkan nehmen einen dramatischen Verlauf. Bulgarien wird durch zwingende Umstände dazu gedrängt, an die Gewalt der Waffen zu appellieren, nachdem es lange genug versucht hat, sein gutes Recht auf friedlichem Wege zu erringen. Serbien hat bereits vor der bulgarischen Mobilisation Truppen an der bulgarischen Grenze aufgezogen und sich nie zu ernstlichen Konzessionen bereit erklärt. Das beleidigende Ultimatum hat das Mißtrauen der russischen Diplomatie bestärkt. Die russische Rechnung, daß das bulgarische Volk sentimentalen Gründen seine Existenz opfern werde, hat getrogen. Bulgariens geographische Lage ist ein Hindernis für Rußlands Aspirationen. Darum besteht zwischen beiden Ländern ein unüberbrückbarer Gegensatz. Die augenblickliche Lage berechtigt zu den besten Hoffnungen. Die deutsch-serbische Offensive geht zielbewußt rasch vorwärts; Serbiens Zukunft wird besiegelt. Die Feinde, die auf eine innere Uneinigkeit Bulgariens rechneten, sollen schwer getäuscht werden. Die tapfere, schlagferne Armee wird auch die schwersten Pflichten erfüllen. Rumänien und Griechenland wissen, daß sich Bulgariens Haltung nicht gegen sie richtet. Ein Eingreifen Rußlands erscheint uns wahrscheinlich, da mit einem militärischen Erfolg Rußlands nicht zu rechnen ist und eine derartige Aktion den Russen im gegenwärtigen Augenblick sehr schädlich werden könnte. Auch die Truppenlandung in Saloniki ist praktisch ohne jede Bedeutung. Der General schloß: Was auch kommen mag, Bulgarien blüht mit frohem Optimismus in seine Zukunft.

Bulgarisch-türkische Gemeinschaft.

Kopenhagen, 13. Okt. (Eig. Tel. Senf. Bln.)

Aus Athen wird gemeldet: Die Türkei stellte Bulgarien seine Waffenfabriken, sowie 2 Armeekorps zur Verfügung. Als Gegenleistung überließ Bulgarien der Türkei bedeutende Kohlenlager, eine große Menge Eisenbahnen und Kriegsmaterial. Ferner kann die Türkei über die bulgarischen Häfen am Schwarzen Meer frei verfügen.

Der Sultan erteilte allen in Europa wohnenden Mohamedanern die Erlaubnis, in das bulgarische Meer einzutreten. Mehrere türkische Torpedoboote und Torpedobootsjäger kreuzen vor Burgas.

Hoffnungslose Stimmung in Serbien.

Sofia, 13. Okt. (Eig. Tel. Senf. Bln.)

Der aus Nisch eingetroffene bulgarische Gesandte bestätigt, daß die Stimmung in Serbien angesichts des Angriffs der Zentralmächte und der Haltung Griechenlands bis zur Hoffnungslosigkeit niedergedrückt sei. Jemand, welcher Hilfe der verbündeten Mächte werde nicht mehr erwartet.

Im Sonderzuge des Gesandten befand sich auch der schwerverletzte Diener der bulgarischen Gesandtschaft, der in Nisch auf der Straße überfallen und mit einer Eisenstange am Kopfe verwundet worden war.

Organisierter Freischützenkrieg in Serbien.

Bonn, 13. Okt. (Eig. Tel. Senf. Bln.)

Dem „Daily Telegraph“ wird aus Rom gemeldet: Die Bevölkerung von Serbisch-Mazedonien bereitet jetzt den Widerstand vor. In ganz Serbien sind jetzt die Frauen und alten Männer zur Verteidigung des Landes bewaffnet worden. In den 300 000 Soldaten kommen dadurch noch 1 Million Serben jeden Alters und Geschlechts, die fest entschlossen sind, ihr Leben für die Verteidigung des Vaterlandes in die Schanze zu schlagen.

Die Landungen in Saloniki.

Nach Meldungen, die der „Slawischen Korrespondenz“ von unrichtiger Seite aus Saloniki zugehen, liefen am 6. Oktober 8 Uhr morgens vier Transporthäfen, „Austro-Hungaria“, „Britannia“, „Media“ und „Dewad“ in Hafen ein, die insgesamt 8000 Mann französischer Truppen an Land setzten. Die gelandeten Mannschaften kamen aus Sedd-ul-Bahr. Am selben Tage traf ein englischer Panzerkreuzer ein, der etwa 1000 Mann englischer Truppen landete. Am folgenden Tage landeten 5000 Franzosen, 5000 Algerier und Marokkaner, sämtlich von den Dardanellentruppen und 2000 Engländer, insgesamt also 20 000 Mann, welche die Division Balkan bilden. Aufser diesen landeten keine Mannschaften. Am 9. Oktober traf der Befehl ein, daß eine Brigade nach Serbien abgehen solle. Im letzten Augenblick kam Gegenbefehl. Die Engländer versuchten inzwischen Karaburun und die Spitze des Hafens zu besetzen, wurden aber durch die Griechen daran gehindert.

Meldung des Wienerischen Bureaus: „Das News“ berichtet aus Athen: Der ursprüngliche Operationsplan der Alliierten ist abgeändert worden. Die Truppenlandungen in Saloniki dauern fort. Die Truppen werden jedoch nicht in kleinen Abteilungen in das Innere befördert, sondern in großer Zahl in Saloniki aufkonzentriert.

Griechenland widersteht sich der Truppensendung von Saloniki.

Sofia, 13. Okt. (T.-U., Tel.)

Sicheren Nachrichten zufolge sind fünf Eisenbahnzüge mit französischen und englischen Truppen in Saloniki zurückgehalten worden.

Fünf englische und französische Kreuzer im Hafen von Saloniki.

Lugano, 13. Okt. (T.-U., Tel.)

Der russische Kreuzer „Kotlob“ kam in Saloniki an. Fünf englische und französische Kreuzer liegen im Hafen.

Saloniki — eine verfehlte Aktion.

Stockholm, 13. Okt. (V.-Tel. Senf. Bln.)

Nach hier eingetroffenen Nachrichten des russischen Gesandten in Athen fand in Saloniki eine Beratung sämtlicher Minister statt. Salonow erklärte, die griechischen Ereignisse seien der größte Erfolg der deutschen Diplomatie. Die Landung in Saloniki sei nach dem Austritt Benelux eine verfehlte Aktion.

Die verspätete Hilfe.

Köln, 13. Okt. (V.-Tel., Senf. Bln.)

Der „Blin. Bl.“ zufolge melden Schweizer Blätter aus Nisch, daß das serbische Heer sich in guter Ordnung nach dem Innern des Landes zurückziehe. Der militärische Mitarbeiter der „Basler Nachr.“ bemerkt dazu, die Landung der englischen Truppen in Saloniki erfolge zu spät (!), um noch rechtzeitig Serbien helfen zu können. Selbst wenn die Eisenbahn benutzt werden könnte, was bei der jetzigen Haltung Griechenlands unsicher sei, würde kaum noch

rechtzeitig so viele Kräfte herangeführt werden können, um bei einer Schlacht bei Nisch noch rechtzeitig eintreten zu können.

Unterbrechung der Eisenbahn Saloniki-Nisch.

Lugano, 13. Okt. (Eig. Tel. Senf. Bln.)

Der „Secolo“ erhält von dem Berichtshatter Professor Magrini aus Saloniki Mitteilungen, wonach der Abmarsch der gelandeten Entente-Truppen verhindert werden mußte, weil die griechisch-serbische Eisenbahnverbindung gesprengt worden sei, und zwar zweifellos durch eine bulgarische Hand. Hierüber herrscht in Nisch große Verzweiflung, weil die Ankunft der Hilfe sehr stark erwartet wird.

Budapest, 13. Okt. (V.-Tel. Senf. Bln.)

Wie aus Bukarest gemeldet wird, haben die Serben die Donau-Endstation der serbischen Bahn, Prachova, wo der Anschluß der Linie Nisch-Saloniki erfolgt, geräumt, nachdem der Personenverkehr bereits vor einigen Tagen eingestellt worden war. Damit ist die Hilfe von Rumänien nach England und Frankreich nur noch über Rußland möglich.

Vernichtung von Truppentransporten im Mittelmeer.

Athen, 13. Okt. (Nichtamt. Wolff-Tel.)

Der Kapitän des griechischen Amerika-Dampfers „Patriot“ berichtet, er habe Sonntag Nacht den drahtlosen Hilferuf des französischen Truppentransportdampfers „Sambin“ erhalten, der von einem deutschen Unterseeboot torpediert wurde und sich etwa 100 Seemeilen östlich von Malta mit über 2000 Mann algerischer Soldaten an Bord in sinkendem Zustand befand. Als die „Patriot“ die Unfallstelle erreichte, war der Dampfer „Sambin“ mit allen an Bord befindlichen Truppen gesunken. Englischen Torpedobooten gelang es nur, 90 Mann, zum größten Teil Verwundete, zu retten. „Sambin“ war vor der Katastrophe auf der Fahrt nach Moudros begriffen.

Athen, 13. Okt. (Nichtamt. Wolff-Tel.)

Meldung des Vertreters des B. T. U.: Wie ich erfahren, mehren sich die Fälle der Torpedierung englisch-französischer Transporte in der Ägäis. Jedoch treffen nur dann und wann zuverlässige Nachrichten hierüber ein, da die englische und französische Admiralität aus militärischen Gründen in den meisten Fällen nichts darüber verlauten lassen. In den letzten drei Tagen wurden je ein englischer und ein französischer Transport versenkt. Der französische Transport befand sich, wie einwandfrei festgestellt worden ist und wie bereits gemeldet wurde, auf dem Schiff „Sambin“ zwischen Malta und Krete mit über 2000 französischen Soldaten an Bord.

Der unerschütterliche Friedenswille Rumäniens.

Lugano, 13. Okt. (Eig. Tel., Senf. Bln.)

Meldungen aller Mailänder Zeitungen aus Bukarest erklären den unerschütterlichen Willen der rumänischen Regierung zur Neutralität trotz des Tobens der Kriegsheter. Ein Regierungsdeputierter erklärte dem Mitarbeiter des „Corriere della Sera“, Rumänien denke nicht daran, dem Vierverband zuzustimmen, Bulgarien für Jahrhunderte zum Todfeind zu machen.

Rußland plant die Vergewaltigung Rumäniens.

Bukarest, 13. Okt. (Nichtamt. Wolff-Tel.)

Aus guter Quelle verlautet, der Vierverband sei zu Gewaltmitteln entschlossen. Rußland werde zunächst ankündigen, daß es durch die Dobrudscha marschieren werde, um Bulgarien anzugreifen. Rumänien möge daraus die entsprechenden Folgerungen ziehen. Die Deutsche des Vierverbandes, der die Rechte der kleinen Völker zu verteidigen vorgab, tritt immer brutaler auf.

Berlin, 13. Okt. (Eig. Tel. Senf. Bln.)

Die Presse des Vierverbandes legt neuerdings starke Hoffnungen auf Rumänien. Es habe sich zwar noch nicht entschieden, aber es liege, so dröhrt dem „Secolo“ sein Bukarester Mitarbeiter, etwas in der Luft, und man müsse sich auf bedeutende Ereignisse gefaßt machen. Offenbar hofft man, die Regierung des Ministerpräsidenten Bratianu werde dem von Rußland angedrohten Truppeneinsatz durch Rumänien keinen Widerstand entgegenzusetzen wagen. — Demgegenüber kann die „Kreuz-Zeitung“ nach Berichten von zukünftiger Stelle feststellen, daß der König von Rumänien erklärt hat, er werde dem Durchgang russischer Truppen durch rumänisches Gebiet nicht dulden. — Wenn in Rumänien die Mobilisierung auch noch nicht angeordnet ist, so kann man doch annehmen, daß dies sofort geschehen wird, wenn eine Gefährdung der rumänischen Interessen befürchtet werden muß.

Russenrevolte in einem rumänischen Internierungslager.

Budapest, 18. Okt. (Tel. Zens. Brst.)

In einem Konzentrationslager in der Nähe von Jassy, in welchem russische Militärflüchtlinge untergebracht waren, überfielen gestern nach einer Burscher Meldung zahlreiche Internierte angeblich wegen schlechter Behandlung, die rumänischen Wachen. Hauptmann Jonelescu ließ auf die renitenten Russen feuern; mehrere Gefangene wurden getötet, etwa 80 verletzt. (Brst. Sig.)

Kühne Tat eines österr.-ungar. Unterseebootes.

Athen, 18. Okt. (Z.-U., Tel.)

Der englische Dampfer „Borneo“ wurde unweit Kreia von einem österreichisch-ungarischen Unterseeboot angehalten, dessen Kommandant die Ausladung der Passagiere in die Rettungsboote befahl. An Bord des Dampfers brach eine Panik aus, 30 Griechen ertranken. Inzwischen war ein aus Richtung Ägypten nach Andros fahrender, mit indischen Truppen vollbesetzter Transportdampfer erschienen. Das Unterseeboot machte sich sofort an die Verfolgung und reinigte das Deck des Transportdampfers mit Maschinengewehrfeuer und versenkte den Dampfer. Darauf kehrte das Unterseeboot zur „Borneo“ zurück, dem es die Weiterfahrt erlaubte, nachdem es sich überzeugt hatte, daß die Passagiere griechischer Nationalität waren.

Amtlicher deutscher Tagesbericht.

Großes Hauptquartier, 12. Okt. (Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Nördlich von Arras setzten die Franzosen ihre Angriffe fort.

Zwei Teilangriffe gegen die von uns am 8. Okt. nordwestlich von Loos zurückerobereten Gräben wurden abgewiesen. Starke Angriffe gegen die Front nordöstlich von Souchez bis östlich von Renville brachen stellenweise unter sehr erheblichen Verlusten für den Feind zusammen; nur an zwei kleinen Stellen gelangten die Franzosen bis in unsere vorderste Linie.

Auch in der Champagne endeten französische Angriffe beiderseits Tournai mit einem empfindlichen Rückschlag für den Feind; trotz harter Artillerievorbereitung vermochte er gestern abend nirgends einen Geländevorteil zu erringen. Seine Versuche, heute früh an derselben Stelle durchzubrechen, scheiterten ebenfalls.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls v. Hindenburg.

Auf der Westfront von Dürenburg führte unser Angriff zur Erklärung der feindlichen Stellung westlich von Illuxt in 2½ Kilometer Frontbreite; 3 Offiziere, 367 Mann sind gefangen genommen, 1 Maschinengewehr erbeutet. Russische Gegenangriffe wurden abgeschlagen.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls Prinz Leopold von Bayern.

Nichts neues.

Heeresgruppe des Generals von Einsingen.

Die feindliche Kavallerie bei Rezières räumte das Feld.

Die Lage bei den deutschen Truppen der Armee des Generals Graf Boche ist unverändert.

Balkan-Kriegsschauplatz.

Auf der ganzen Front macht unsere Vorwärtsbewegung gute Fortschritte.

Stadt und Feste Semendria sind gestern von unsern Truppen genommen.

Oberste Heeresleitung.

Eine Million Geschosse in der Stunde.

(Telegramm unseres zur Westarmee entsandten Kriegsberichterstatters.)

Champagne, 10. Okt. (Oken.)

Mit dem furchtbaren Artillerieduell dauert die blutige Herbstschlacht in der Champagne an. Nach dem Muster des Septemberangriffes haben die Franzosen auch bei der diesmöglichen Wiederholung ihres Offensivversuches versucht, durch stürmische Teilangriffe Erfolge zu erringen. Trotz durchdringender Verschießung von Munition und Menschenleben haben sie keinen Erfolg von Belang zu verzeichnen.

Trommelfeuer und Angriffe in diesen Tagen waren wieder von unbeschreiblicher Heftigkeit, trotzdem aber bereits von geringerer Kraft. Es wurde berechnet, daß auf der 25 Kilometer langen Kampfzone der Champagne beim Trommelfeuer des Septemberangriffes von den Franzosen auf ein Geländestück von 100 Meter Breite und 1000 Meter Tiefe in der Sekunde ein Artilleriegeschloß geworfen wurde. Darnach muß der Feind durch jeden Eisenhaag fast eine Million Geschosse in der Stunde verschleudert haben, und sein Verbrauch an Artilleriemunition seit Beginn der Offensive wird mit fünfzig Millionen Artilleriegeschossen wohl zu gering angenommen.

Besonders heftige Kämpfe haben sich am Freitag und Samstag um das Navarin-Gebüst und die noch ihm benannte Waldung entwickelt, an beiden Seiten der Straße Souain-Somme-Pu, wo die Landstraße nach Nordosten abbiegt, und in der Höhe des östlich gelegenen Erbhügels von Tournai, eines von den Franzosen genommenen Dorfes, das so in der Feuerlinie liegt, daß weder Deutsche noch Franzosen sich darin halten können.

In den Dörfern hinter unserer Front lebt der Krieg wie in seinen ersten Monaten. Mit Reifern geschmückt stehen unsere Truppen nach vorn. Steigend geht in die Schlacht. Zwischen den vorwärtsfahrenden Kolonnen bringen Panzerautos die Verwundenen nach rückwärts. Die Verluste sind beiderseits schwer. Gefangene, die eben aus den Gefechten bei der Navarin-Ferne kommen, berichten, daß das Feuer der Burminen und Geschütze wieder furchtbar gewesen sei. Mit besserem Schreien seien die Franzosen in unübersehbaren Sturmwellen angestürzt. Weiter als bis zu den Drahtverhauen seien sie aber nicht gekommen. Das Grabenstück beim Navarin-Gebüst haben die Deutschen sogar wieder zurückerobert.

Einen vollkommen zusammengebrochenen Eindruck hatten ihnen die Gefangenen gemacht. Diese erzählten: „Man hat uns aus der Gegend von Arras geholt und gesagt, wir kämen in das südliche Frankreich, um dort zu ruhiger Arbeit verwendet zu werden. In der Champagne

sind wir plötzlich ausgelassen worden, und wenige Stunden später waren wir im Feuer.“ Andere sagten, sie hätten die Stadt Vouziers in acht Tagen zu erobern und dem Erdboden gleich zu machen. Die Verluste der Franzosen müssen wieder unbeschreiblich sein. Einer ihrer Verwundenen wies auf einen Patenbaum am Wege und meinte, die Leichen der Franzosen lägen so eng wie diese Patten nebeneinander auf dem Sturmgelände.

Die deutschen Verwundenen ertragen mit Heldentat alle Schmerzen. Immer wieder hört man von ihnen stolz: „Die Franzosen kommen nicht durch!“ Sie wollen nur wissen, wie es auf dem Balkan gehe, und als sie vom Fall Belgrads hörten, gingen Jubelrufe durch die Reihen der Bahren, die vor dem Lazarett ausgelassen wurden.

Die Illergerätigkeit ist eine sehr lebhaft. Ein schneller und erfolgreicher Angriff schickte einem deutschen Illerger gegen einen feindlichen Besselballon. Er umkreiste den Besselballon und suchte ihn durch Maschinengewehrfeuer abzuschießen. Als das nicht gelang, näherte er sich ihm auf zehn Meter und brachte ihn durch eine Leuchttrake zur Explosion. Brennend stürzte der Besselballon hinter der feindlichen Linie nieder.

Die schweren Verluste und der enorme Munitionsverbrauch werden die Franzosen wohl zu einer Pause in ihren Angriffen bestimmen.

Julius Hirsch, Kriegsberichterstatter.

Dauerfeuer in der Champagne.

(Telegramm unseres zur Westarmee entsandten Kriegsberichterstatters.)

Deutsches Großes Hauptquartier, 12. Okt. (Oken.)

Die Geschütze donnern Tag und Nacht auf der Ostfront der Champagne. Das Artilleriefeuer richtet sich französischerseits auf unsere rückwärtigen Verbindungen.

Nach Gefangenenaussagen ist die Lage der gehäuft Truppenmassen der Franzosen innerhalb des von ihnen besetzten Vorsprunges vor Tournai außerordentlich schwierig.

Nordöstlich von Tournai nahmen die Deutschen wieder ein Grabenstück. Die französischen Angriffe konzentrieren sich vornehmlich auf die Gegend östlich Somme-Pu. Es sind wahrscheinlich weitere Angriffe der Franzosen in der Champagne zu erwarten.

Leutnant v. B. Schöb gestern Mittag von einem Eindecker heraus wieder ein französisches Kampfflugzeug in die Tiefe; brennend stürzte der Franzose hinter unserer Linie nieder.

Julius Hirsch, Kriegsberichterstatter.

Der französische Zelluloidkrieg.

Kopenhagen, 18. Okt. (Z.-U., Tel.)

„Politiken“ erzählt von der belgisch-holländischen Grenze, daß ein französischer Flugzeug, das über Brüssel und andere belgische Städte Zelluloid mit der „Siegesnachricht“ aus der Champagne abwarf, in der Nähe der Grenze abgeschossen wurde. Die Besatzung wurde gefangen genommen.

Amtl. österr.-ungar. Tagesbericht.

Wien, 12. Okt. (Wolff-Tel.)

Amtlich wird verlautbart:

Russischer Kriegsschauplatz.

Die Lage ist unverändert. Im Raum südlich von Burkanow schlugen wir drei russische Angriffe ab. Die Abwehr eines vierten, der gegen ein Frontstück von 2-3 Kilometern gerichtet war, ist noch im Gange. Am Norminbach und nördlich von Nasalowa am Styr unternahm der Feind gleichfalls einige erfolglose Vorstöße.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Keine Veränderung.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Südlich der Save und der Donau und an der unteren Drina wird an der ganzen Front angegriffen. Die aus Belgrad vordringenden 1. und 2. Truppen erbeuteten bei der Erstürmung der südöstlich der Stadt und der Randonschlange anliegenden Berge Lipar 3 Geschütze und 1 Scheinwerfer. Alle Höhen im Umkreis von Belgrad, die die Stromübergänge auf Feldgeschütztrassen beherrschen, sind im Besitz der Verbündeten. — Die Deutschen erobern Semendria und drängen den Feind auf Bosarevac zurück.

Auf der Grenze zwischen der Herzegowina und Montenegro kam es an mehreren Stellen zu Gefechten mit montenegrinischen Abteilungen.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes v. Höfer, Feldmarschallleutnant.

Angehauene Verluste der Serben.

Bukarest, 18. Okt. (Sig. Tel. Zens. Bln.)

Die hiesigen Blätter berichten über riesige Verluste, die die Serben in den letzten Kämpfen erlitten haben. Fast ihre sämtlichen Batterien sind von den Angreifern zerstört worden. Die Verluste der serbischen Infanterie seien geradezu ungläublich; auf der Zigennerinsel haben deutsche Soldaten nicht weniger als 600 Serben begraben. In der Straße von Belgrad liegen Haufen von Leichen gefallener Serben, die nur langsam weggeschafft werden können. Die Lazarette sind überfüllt mit serbischen Verwundenen aus den dreitägigen Straßenkämpfen.

630 Kilometer serbische Kampffront.

Berlin, 13. Okt. (Sig. Tel. Zens. Bln.)

Der Kriegsberichterstatter Kirchschner des „Z.-U.“ telegraphiert seinem Blatt aus dem 1. L. Kriegspressequartier vom 12. Oktober u. a. folgendes: Der serbische Hauptgeneralstab gibt folgende Zahlen für die Ausdehnung der in Frage kommenden Grenzen an: Drinagrenze 224 Kilometer, Donaugrenze gegen Ungarn 225 Kilometer, Savegrenze 180 Kilometer, insgesamt rund 630 Kilometer, was etwa der Strecke Großwardein-Rom-Georgiewitz entspricht.

Es wurden bisher als Einbruchsweg die Räume an der unteren Drina, nahe der Kolubaramündung bei Obrenovac, beiderseits von Belgrad, zunächst Grodka und östlich Semendria bei Ram gemeldet.

Erweiterung der russischen Lazarette.

Stockholm, 18. Okt. (Z.-U., Tel.)

Fast alle Petersburger und Moskauer Hotels sind von der russischen Militärverwaltung mit Belag belegt und

sollen sofort in Lazarette umgewandelt werden. Der Gehilfe des Kriegsministers, General Delajew, der in der Enteignungskommission den Vorsitz führt, bekräftigt seine Forderung auf Inanspruchnahme der Hotels durch den Hinweis, daß unter anderem die Geschosse nicht nur auf den bisherigen Kriegsschauplätzen, sondern auch auf dem Balkan es notwendig machten, für eine wesentliche Erweiterung der Lazarette zu sorgen.

Englische U-Boote in der Ostsee.

Karlshamn, 18. Okt. (Nichtamt. Wolff-Tel.)

Gestern vormittag ist ein deutscher Kohlendampfer in Kalmarfjord, südlich von Öland, von einem U-Boot, wahrscheinlich einem englischen, in Grund geschossen worden. Die Besatzung wurde von einem südwärts fahrenden schwedischen Dampfer gerettet, der eine Holzladung hatte.

Der deutsche Grasdampfer „Germania“, der in südlicher Richtung fuhr, ist gestern 12 Uhr mittags, beim äußeren Steingrund von einem U-Boot, wahrscheinlich einem englischen, beschossen worden. Um der Verletzung zu entgehen, ist die „Germania“ an der Küste von Blekinge auf Grund gesetzt worden. Das U-Boot befindet sich dauernd in der Nähe des Dampfers, 1¼ Seemeilen von der Küste. Die Besatzung des Dampfers, der Kapitän und 19 Mann, sind gerettet. Der Kapitän berichtet, daß er Zeuge des Unterganges des Kohlendampfers war.

Die Zeitung „Blekinge Länsbladet“ meldet, daß gegenwärtig im Süden von Öland drei englische U-Boote operieren. Sowohl die „Germania“ als der versenkte Kohlendampfer kamen von Norden östlich Öland. Beim Angriff nahm die „Germania“ ihren Kurs nach Kalmar; sie wurden von dem verfolgenden U-Boot gezwungen, den Kurs zu ändern.

Ein Marine-Luftschiff hält ein Schiff an.

Kopenhagen, 18. Okt. (Z.-U., Tel.)

Ein Zeppelin-Luftschiff passierte gestern mittag 12 Uhr Einbruchshorizont an der Ostküste der südlichsten Spitze Schwedens. Bald darauf hielt sich das Luftschiff auf dem Meere nieder und hielt einen Dampfer an. Dann flog es wieder auf und setzte die Fahrt in südöstlicher Richtung fort.

Der Seekrieg.

London, 18. Okt. (Nichtamt. Wolff-Tel.)

„Gloids“ meldet: Wie verlautet, wurde der Dampfer „Galizanes“ (5000 Tonnen) versenkt. Die Besatzung ist gerettet.

Lyons, 18. Okt. (Nichtamt. Wolff-Tel.)

Der „Nouvelles“ meldet aus Dünkirchen: Der französische Dampfer „Kioje“ ist in der Nacht zum Mittwoch 5 Meilen westlich von Dünkirchen auf eine Mine gestoßen und sofort untergegangen. 18 Mann der Besatzung sind ertrunken. — Vor Neuport lief ein englisches Schiff am Mittwoch auf eine Mine und versank. Ein Teil der Besatzung wurde gerettet.

Amsterdam, 18. Okt. (Sig. Tel. Zens. Bln.)

Aus Batavia wird dem „Nieuws Blad“ gemeldet, daß englische Handelschiffe, die in der Richtung aus England nach Port Said und Colombo segeln, mit Kanonen und Bedienungsmannschaft zum Kampf gegen Unterseeboote ausgerüstet werden.

Paris, 18. Okt. (Nichtamt. Wolff-Tel.)

Der „Temps“ meldet aus Madrid: „Heraldo“ berichtet, daß der spanische Dampfer „Bena Castillo“ von einem deutschen U-Boot bei Vigo versenkt worden sei. „Heraldo“ fordert die Regierung auf, eine strenge Untersuchung vorzunehmen und gegebenenfalls eine Entschädigung zu fordern.

Belgische Geschäftigkeit.

Die belgische Regierung, König und Ministerium, wohnen und wirken auf französischem Boden. Man wohl auch ihnen dort nicht sein, denn schon mehrere Male hörte man von Konflikten mit den französischen Behörden. Manchen der zahlreichen Minister drückt auch keine sonderliche Arbeitslast, denn der Generalgouverneur v. Bissling, Deutschlands flüchtiger und geschickter Verwalter des besetzten Königreichs, nimmt, unterstützt von seinen Beamten, ihnen einen guten Teil der Last ab. Nur die Minister des Krieges, der Kolonien und des Auswärtigen haben die Hände voll zu tun. Es ist allerdings nicht alles nützlich, nicht einmal wirkungsvoll, was diese Staatsmänner in der Verbannung unternehmen.

Dahin rechnen wir auch ihren kürzlich gefassten Beschluß, welche Grenzen das zukünftige Belgien ausweisen und welche Kriegsentchädigung es von Deutschland erhalten soll. Was letztere anlangt (acht Milliarden Francs), so hoffen wir bestimmt, daß der belgische Finanzminister in partibus noch mit sich reden lassen werde. Vorläufig hat der deutsche in Brüssel schon einen ganz hübschen Vorschlag in Gestalt einer Kontribution zwar nicht gezahlt, aber erhalten.

Interessant ist der fernere Beschluß, daß Belgien in Zukunft kein neutrales Land bleiben will. Wir irren wohl nicht, wenn wir diesen Beschluß dahin deuten, daß es fürderhin einen engeren politischen und militärischen Anschluß an die Mächte suchen will, denen es seine letzte trübselige Lage verdankt. Wir leugnen es nicht: die darin befindete Staatsflugschiff macht den belgischen Ministern alle Ehre. Aber sie enthält auch für uns eine beachtenswerte Lehre. Sie wird und muß diejenigen Tendenzen bei uns wirksam unterstützen, die dem Lande die Bestimmung seiner Geschichte nicht allein überlassen wollen. Wir haben, wie dieser Krieg erwiesen hat, der Feinde ringsum mehr als genug. Wenn Belgien sich heute schon, vielleicht etwas unvorsichtig früh, dazu bekennt, deren Zahl zu vermehren, so nehmen wir dankbar davon Kenntnis. Der Beschluß soll uns ein Fingerzeig sein.

Geschäftsschwindel mit belgischen Greuelberichten.

Lugano, 18. Okt. (Tel. Zens. Brst.)

Vor dem Strafgericht in Bergamo hatte sich der Schwindler Carlo Ghe aus Lugano zu verantworten; unter dem Pseudonym Leo Charner reichte der Schwindler als angeblicher belgischer Flüchtling in Greuelberichten und verübte dabei zahlreiche Betrügereien und Beschneidungen.

Aus der Stadt.

Heraus mit dem Goldgeld!

Schätzungsweise soll sich an Goldgeld nicht weniger als der Betrag von einer Milliarde Mark noch im Besitze der deutschen Bevölkerung befinden. Diese bedeutende Summe ist damit ihrer Bestimmung, als Grundlage eines dreifach höheren Notenumlaufes zu dienen, entzogen. Die Stärkung des Goldbestandes unserer Reichsbank gehört aber gerade jetzt in erster Linie zu jenen Mitteln, die das Vaterland zur siegreichen Durchhaltung des uns aufzuzwingenden Krieges benötigt. Sie ist ebenso wichtig, wie die wieder von neuem in so überaus glänzender Weise geübte Zeichnung der Kriegsanleihe. Es ist daher die heilige patriotische Pflicht eines jeden deutschen Mannes, einer jeden deutschen Frau, das noch im Versteck liegende Goldgeld unverzüglich an die Reichsbank oder die Postanstalten abzuliefern. Je mehr Gold an die Zentralbank abgeführt wird, desto höher wird ihre Leistungsfähigkeit im Interesse unserer Wehrkraft. Jeder einzelne kann und muß dazu beitragen, jedes Goldstück ist wertvoll und wichtig! Papier- und Silbergeld haben als Zahlungsmittel, solange es noch in Deutschland gibt, denselben unverfälschten Wert als die Goldmünze. Es liegt daher absolut kein Grund vor, das Gold noch weiterhin ängstlich festzuhalten. Unseres Erachtens dürfte es wieder an der Zeit sein, an sämtliche berufenen Behörden und Organe im Deutschen Reich von neuem die dringende Aufforderung zu erlassen, in der Goldauflieferungsbildung nicht zu erlahmen und in dieser Beziehung auch weiterhin aufklärend zu wirken. Insbesondere müßten auch wieder die Schulen angefordert werden, hierbei tatkräftig mitzuhelfen. Sind sie es doch mit in erster Linie gewesen, die sich bisher beim Zusammenbringen des Goldes so ausgezeichnet bewährt haben.

Wenn auch in diesem Punkte jeder an seinem Platze seine Pflicht tut, dann dürfte es binnen kurzem gelingen, unserer Reichsbank auch noch den Rest des Goldschatzes zuzuführen. Dies ist aber auch insbesondere mit Rücksicht auf die Beteiligung Englands an dem gegenwärtigen Weltbrande von äußerster Wichtigkeit, da gerade England es ist, das immer noch die sichere Grundlage unserer Zentralbank anzuzweifeln versucht. Nur durch eine feste Stärkung des Goldbestandes der Reichsbank können wir unseren Feinden den Beweis liefern, daß auch die wirtschaftlichen Verhältnisse Deutschlands in musterhafter Weise geordnet sind. Darum: Heraus mit dem Goldgeld!

Vom „Eisernen Siegfried“. Gestern Nachmittag sah unser Siegfried ein großes Kind zu seinen Füßen sich entsinken. Die auch im Frieden bestehenden sechs Kinderhorte Wiesbadens, drei Knaben- und drei Mädchenhorte, zusammen 540 Jünglinge, zogen in Reich und Glied unter der Führung ihrer Leiter und Leiterinnen zur Nagelung, die gütigen Kinderfreunde für sie gestiftet hatten. Die Kinder hielten sich am Kaiser Friedrich-Denkmal gegenüber dem Siegfried auf und sangen zum Beginn der Feier das Niederländische Lied „Gefloren, Starke und heil klangen die jungen Stimmen in dem mächtigen Freiheitstede zusammen. Nachdem ein Knabe und ein Mädchen Gedächtnisvorträge hatten vom Kriege und von der Kriegsliebe, hielt die Vorsitzende des Wiesbadener Vereins für Kinderhorte, Fräulein Maathe Mertens, eine warme Ansprache an die Kinder, die ihnen Sinn und Zweck der Nagelung darlegte und in einem Hoch auf unseren Kaiser und unser Vaterland auslief. In das die Kinder jubelnd einstimmten. Nach dem freudigen Gesang von „Deutschland, Deutschland über alles“ begann das Liebeswerk. Zuerst betraten die kleinen Mädchen eines Mädchenhortes das Podium, die Kleinsten voran. Zwei freundliche Goldbraune halfen den Kindern die Nägel einzuschlagen und waren unermüdlich, ihnen zur Hand zu gehen und den

Verkehrsbuch Winter 1915/16

Inhalts-Verzeichnis: I. Zeichen-Erklärungen. II. Sonntags-Karten. III. Eisenbahnfahrpreise. IV. Gepäcktarif. V. Fahrpläne (35 Strecken). VI. Beachtenswertes bei größeren Reisen. VII. Internationaler Hotel-Telegraphen-Schlüssel für Zimmerbestellungen. VIII. Wiesbadener Strassenbahnen. IX. Behörden, höhere Schulen, Kirchen in Wiesbaden. X. Konsulate in Wiesbaden, Frankfurt a. M. und Mainz. XI. Theater. XII. Kurhauskarten, Kurtaxe, Kurhaus-Konzerte. XIII. Vergnügungen und Kinos. XIV. Sehenswürdigkeiten. XV. Kalendarium. XVI. Notizen.

erscheint Donnerstag den 14. Oktober!

Eifer zu loben, mit dem besonders die Buben auf die Nagelköpfe ließen. Besondere Freude machte den Kindern auch das schöne Gedicht, das jedes erhielt und das ihm ein bleibendes Andenken an unsere große Zeit und seinen Anteil an ihr sein soll. Eine zahlreiche Menschenmenge, darunter natürlich vor allem die Eltern der Kinder, umstand das Denkmal und folgte dem Vorgang mit lebhaftem Interesse, und im Wettstreit mit den Horstkindern schlugen auch viele andere Kinder und Erwachsene Nägel ein, unter denen manche goldene und silberne waren. Nach beendeter Arbeit zogen die einzelnen Horte fröhlich heim. Die schlichte Feier war ernst, wie es dem Zweck und der Zeit entspricht, und zugleich freundlich, weil Kinder mithelfen durften an einem großen und guten Werk.

Hohe Butterpreise. Auf dem hiesigen Wochenmarkt kostete heute die Sahrahmbutter 3.20 M. das Pfund. Landbutter war etwas billiger. Daß nicht überall in Deutschland die Butter so teuer ist, erleben wir aus einer Nachricht aus Goslar, wonach für feinste Tafelbutter der Höchstpreis auf 4 M. für 1 Kilogramm festgesetzt ist mit der besonderen Bestimmung, daß sich der Preis nur auf beste Ware bezieht. Geringere Sorten müssen entsprechend billiger abgegeben werden.

Buchführungsunterricht für Gewerbetreibende. Insbesondere auch für Frauen und Töchter von solchen, findet bei genügender Beteiligung auch in diesem Winter wieder an der hiesigen Gewerbeschule statt. Unterrichtet wird außerdem im Gewerberecht, Versicherungsweisen, Geschäftsführung usw. zur Vorbereitung auf die theoretische Weiterprüfung im Handwerk. Anmeldungen nehmen die Geschäftsstelle der Gewerbeschule, Zimmer 10, und die Handwerkskammer entgegen.

Nachkurs für Damenfriseurinnen. In der Lehrwerkstätte der Gewerbeschule findet demnächst ein Nachkurs für Damenfriseurinnen statt. Aufnahmebedingung ist ordnungsgemäß zurückgelegte Lehrzeit im Friseurgewerbe. Anmeldungen haben in der Geschäftsstelle der Gewerbeschule, Zimmer 10, zu erfolgen; auch nimmt die Handwerkskammer solche entgegen.

Das Kündigungsrecht der Hinterbliebenen. Der Bundesrat hat eine Verordnung über das Kündigungsrecht der Hinterbliebenen von Kriegsteilnehmern mit rückwirkender Kraft erlassen. Die Verordnung ermächtigt die Erben eines Mieters, das Mietverhältnis trotz entgegenstehenden Vertrages unter Einhaltung der gesetzlichen Frist zum ersten fälligen Termin zu kündigen, wenn der Tod des Mieters infolge seiner Teilnahme an Kriege eingetreten ist. Die gleiche Befugnis ist der Witwe des Kriegsteilnehmers eingeräumt worden, der den Mietvertrag abgeschlossen hat. Sind neben

ihr Erben vorhanden, so kann das Kündigungsrecht nur gemeinschaftlich von der Witwe und den Erben ausgeübt werden. Um die Interessen der Vermieter zu wahren und zu verwalten, daß eine vorzeitige Lösung des Mietverhältnisses auch dann erfolgt, wo es nicht gerechtfertigt ist, gibt die Verordnung dem Vermieter das Recht, binnen einer Woche beim zuständigen Amtsgericht gegen die Kündigung Widerspruch zu erheben. Das Gericht entscheidet dann in einem einfachen und beschleunigten Verfahren über die Wirksamkeit der Kündigung.

Zur Innehaltung der Berufungspflicht in Steuerfällen. Ein Steuerpflichtiger hatte seine Berufung gegen die Veranlagung zur Einkommensteuer erst am letzten Tage mittags zwischen 11 und 1 Uhr mittels Einschreibebriefes bei der Post ausgegeben. Die Behörde befahl Postfach und ließ dort ihre Sendungen alltäglich einmal, und zwar am Vormittag, abholen. Dadurch erhielt sie den Einschreibebrief mit der Berufung erst am nächsten Tage in die Hände und bestritt demzufolge den fristgemäßen Empfang. Der Steuerpflichtige klagte gegen diese Auffassung und gewann den Prozeß. Das Oberverwaltungsgericht entschied, bei einer Briefbefragung auf gewöhnlichem Wege wäre der Steuerbehörde die Berufung noch am Nachmittag des letzten Tages, mithin rechtzeitig zugegangen. In ihrem Postfach habe das Berufungsschreiben den ganzen Nachmittag über zur Abholung bereit gelegen.

Todeserklärung verminderter Kriegsteilnehmer. Ueber die Todeserklärung verminderter Kriegsteilnehmer bestehen verschiedentlich Zweifel. Maßgebend sind die Bestimmungen des § 15 des Bürgerlichen Gesetzbuches, der folgenden Wortlaut hat: „Wer als Angehöriger einer bewaffneten Macht an einem Kriege teilgenommen hat, während des Krieges vermißt worden und seitdem verstorben ist, kann für tot erklärt werden, wenn seit dem Friedensschlusse drei Jahre verstrichen sind. Hat ein Friedensschluß nicht stattgefunden, so beginnt der dreijährige Zeitraum mit dem Schlusse des Jahres, in welchem der Krieg beendet worden ist. Als Angehöriger einer bewaffneten Macht gilt auch derjenige, der sich in einem Amt- oder Dienstverhältnis oder zum Zwecke freiwilliger Hilfeleistung bei der bewaffneten Macht befindet.“

Zur Bewältigung des Sonntagsverkehrs wird von jetzt ab an Sonn- und Feiertagen bis auf weiteres zu dem Tag ab Wiesbaden 12.30 Uhr nach Wiesbaden ein Vorrug abgefahren, der um 9 Uhr 50 Min. abends in Wiesbaden eintrifft und nach dem Hauptzug um 10 Uhr 19 Min. nach Frankfurt weitergeht. Der neu eingelegte Zug hat 1-3 Wagenklasse und hält nur an den bekannten größeren Zwischenstationen an.

Ein Raminbrand ist am Montag Nachmittag im Hause Hellmudstraße 17 ausgebrochen, der von der Feuerwehr rasch gelöscht wurde.

Standesamts-Nachrichten vom 6. bis 10. Oktober. Todesfälle. Am 6. Oktober: Margarete Grohmann, geb. Grohmann, 82 J. — Am 7. Oktober: Schiller Ernst Gombel, 8 J. — Am 8. Oktober: Schiller, 82 J. — Am 9. Oktober: Elisabeth Häuser, geb. Bels, 60 J. — Am 10. Oktober: Wilhelm Pothmann, 74 J. — Am 11. Oktober: Dorothea, geb. Seibert, 82 J. — Am 12. Oktober: Karl Jant, 15 J. — Am 13. Oktober: Privatier Adolph Kerken, 68 J. — Am 14. Oktober: Salomon, 78 J. — Am 15. Oktober: Marie Sauerland, geb. Salomon, 78 J. — Am 16. Oktober: Johann Kopp, 78 J. — Am 17. Oktober: Schneidermeister Jacob Roth, 72 J. — Am 18. Oktober: Karoline Dicks, 17 J. — Am 19. Oktober: Maria Frischmuth, geb. Kauer, 60 J. — Am 20. Oktober: Schloffer Heinrich Keller, 35 J. — Am 21. Oktober: Friedrich Dinschlag, 26 J.

Kurhaus, Theater, Vereine, Vorträge usw.

Kurhaus. Das erste Konzert des dieswinterrlichen Konzertzyklus, das am Freitag dieser Woche 7 1/2 Uhr abends im großen Saale des Kurhauses stattfindet, bringt als Solistin das ehemalige Mitglied des hiesigen Königl. Theaters Frau E. Engel (Sopran). Frau Engel wird die Arie in Es-dur mit obligatem Klavier und Orchester von Mozart singen, außerdem Neger mit Klavierbegleitung, und zwar „Die Sterne“ und „Frühlingsglaube“ von Franz Schubert und „Stille Tränen“, „Mondnacht“ und „Austzüge“ von Rob. Schumann. Durch das Kurorchester gelangt Beethovens Symphonie Nr. 3 in Es-dur (Eroica) sowie das Brandenburgische Konzert Nr. 3 von Bach zur Aufführung. Die Leitung des Konzerts liegt in den Händen des Musikdirektors Schürich.

Vom Stamme der Riesen.

Roman aus der Gegenwart von Philipp Berges.

(Nachdruck verboten.)

Stella dankte und verabschiedete sich wie im Traum. Sie sah die Menschen gleichsam durch einen Schleier. Ihre innere Erregung verdrängte jedes Nachdenken. Als sie auf der Straße angelangt war, konnte sie sich kaum noch entsinnen, aus welchem Grunde sie Frau Burmeister aufgesucht hatte. Kein mechanisch Schritt sie durch die Straßen und gelangte an die Außenkante, wo sie sich auf einer einsamen Bank niederließ.

Die Bank stand am Fuße einer alten Ulme, deren Schatten sie umhüllte und die Mittagsglut des Autumnges dämpfte. Träumend lag die Ulme im Sonnenschein. Weit drüben, auf der Uferbörke Seite, schimmerten die weißen Wälder aus dem blauen Raub der Bäume. Zur Rechten der weiten Bucht, hinter der die Stadtteile Barmbeck und St. Georg liegen, erhob sich über den Fischen, wie der runde, graue Rücken eines ungeheuren Wommuts, das Dach des Hauptbahnhofes. Vom Rande der Ulme her zog mit dem Hauch des Windes der Duft der Blumenanlagen.

Langsam kehrte Stella die Sammlung zurück. Der geheime Grund der Weigerung des Vaters, ihrer Reizung Gerechtigkeit zu geben, schien entdeckt. Sie sah auch die Klippe. Kramer war mit Kapital im Geschäft des Vaters beteiligt. Sie kannte ihn. Jede Niedrigkeit lag ihm fern. Er war ein großdenkender, in seiner Art sogar ein bedeutender Mensch. Offenbar aber wollte Burmeister darauf anspielen, daß Kramer sein Geld aus dem Unternehmen zurückziehen könne, wenn ihm die Hand Stellas verweigert würde. Diese Menschen kannten eben Karl Kramer nicht und auch nicht den Vater. Was die geschäftliche Lage anbetraf, so war anzunehmen, daß der ängstliche Herr Burmeister stark übertrieben habe. Wie sollte auch der kleine Teufelhändler einen so tiefen Einblick in das weitverzweigte Geschäft des Konfuzius gewinnen können!

Die Hoffnung erhob immer freudiger ihr Haupt, und schließlich schüttelte Stella den Kopf, der sie gedrückt hatte, mit der Kraft der Jugend und der Zuversicht der Liebe von sich ab. Hier war eine Klippe aufgetaucht. Sie mußte eben umschifft werden.

Stella erhob sich und wandelte in stolzer Haltung, umkränzt vom Glanze ihrer Schönheit, an der blauen Ulme entlang, ihrem Heim entgegen.

4. Kapitel.

An einem Abende gegen Ende des Juli versammelte sich in der gastlichen Villa am Mittelweg eine kleine Schar von Freunden des Hauses Mariens. Diese geselligen Abende in kleinem Kreise waren sehr beliebt; beim Konfuzius herrschte nicht nur eine erlebte Tafel, sondern auch ein

geistvoller Ton war an der Tagesordnung. Der Konfuzius liebte es, gebildete Vertreter aller Berufsarten an sich zu ziehen. Die Fenster des Hauses waren hell erleuchtet, obgleich es draußen erst dämmerte. Die dichtbelebten Räume der Allee und des nahen Gassenparks bewegten ihre Kronen leise im Hauch des Abendwindes. In den Blüten der Alster spiegelten sich die rötlichen Tinten, die am Himmel schimmerten. Vom Uferbörker Fährhaus klangen die Weisen der Musik über das Wasser hin. Der Abendfrieden senkte seine Hülle auf das nordische Venedig nieder. Von einer Verdüsterung des Welthorizonts war nichts zu bemerken.

Und doch hatten sich seit dem Derby draußen in der Welt brohende Völker angelammelt, aus denen jeden Augenblick der zündende Blitz herunterzuhen konnte. Seit dem feigen Mord in Serajewo war in Europa, ja, in der ganzen zivilisierten Welt kein Zeitungsbogen erschienen, das sich nicht immer wieder mit der ungesunden Blutstöße befaßt hätte. Die Untersuchungen Oesterreichs hatten es längst klargemacht, daß der Erbe der Kaiserkrone und seine Gemahlin in der großherbigen Verwundung zum Opfer gefallen waren. Serbische Arsenale hatten die Waffen geliefert, serbische Politiker den Arm des Mörders geleitet. War es möglich, daß Oesterreich den Mord ungeklärt lassen würde, und war es denkbar, daß irgend eine Macht sich schweigend vor die Mörder stellen mochte, falls Oesterreich Sühne forderte?

Heute ging es wie ein erstes dumpfes Wetterleuchten über die Welt hin. Der Telegraph verbreitete die Kunde, daß Oesterreich dem klassischen Lande des Fährtenmordes, der drohenden Pulverkammer Europas, Serbien, ein strenges Ultimatum gestellt habe. Die österreichische Krone forderte, mit kurzer Befristung, strengste Untersuchung des offenliegenden Komplotts unter Mitwirkung österreichischer Militärs und Geometer, Auslieferung der Schuldigen und bestimmte Garantien für ferneres Wohlverhalten. Das Ultimatum war in einem so energischen Ton gehalten, daß eine Ablehnung unbedingt den Krieg bedeutete. Voll Spannung blickten die Völker wieder einmal nach dem Balkan und die Denkenden fühlten schon instinktiv die heranrückende Gefahr eines europäischen Brandes.

Der Gesellschaft im Hause Mariens war nichts von dieser Gefahr anzu merken. Abendfrieden waltete auch hier. Volkstänzer und Fechter hielten weit offen. Röhle Abendluft strömte herein, von fern klang deutlich die Musik. Heitere Gespräche über hamburgische Angelegenheiten währten das Wohl; man sprach über Kunst und Wissenschaft und auch ein wenig über kaufmännische Ausichten und Probleme.

Als sich aber die Gesellschaft in den Rauchsalon begab, griff das Gespräch sofort auf die Politik über, die im

Grunde doch alle Teilnahme befeuerte. Aber alle ausgesprochenen Gedanken bewegten sich gleichsam nur in der Theorie; aus Fragen und Antworten fehlte der Zwist Oesterreichs mit Serbien nur wie ein packendes Schauspiel empor, dessen unbekannter Ausgang Teilnahme und Spannung erzeugte; ernste Verwicklungen der Völker schienen in weiter, weiter Ferne, fast im Bereiche der Unmöglichkeit zu liegen.

„Wertwärtig ist es“, sagte der Konfuzius, „daß es Leute gibt, die aus dem Streit Oesterreichs mit Serbien schon einen Völkerkrieg herauszuwachen sehen. Ich halte dieses Schreckbild für töricht. Der Weltverkehr blüht, wie er nie zuvor geblüht hat, die Wissenschaft hat Brücken von Volk zu Volk geschlagen, auch wir Kaufleute haben an dem Ausblick der nationalen Gegensätze kräftig mitgearbeitet. Zu England stehen wir neuerdings in den freundschaftlichsten Beziehungen. — es scheint mir unmöglich, daß die Regierenden so mit Torheit und Blindheit geschlagen sein sollten, die Errungenschaften der Weltkultur preiszugeben. Und aus welchem Grunde? Um Serbien zu schützen, das man ganz von der Karte Europas wegwischen sollte, um endlich Frieden im Hause zu haben?“

Der alte Professor Wohlfahrt, seines Zeichens Direktor eines wichtigen hamburgischen Staatsinstituts, schüttelte bedenklich den kalten Kopf. „Lieber Konfuzius, erlauben Sie mir, zu sagen, daß Ihre Auffassung von der großen Politik keinen Bestand hat. Ich bleibe dabei, daß wir in diesem Augenblick von dem lange erwarteten und gescheiterten Völkerkrieg bedroht sind. Selber muß ich noch weiter gehen und sagen, daß vor allem unser deutsches Vaterland bedroht ist.“

Herbert Mariens hob seinen Sessel in die Nähe des alten Gelehrten und sah ihn gespannt an. „Bitte, Herr Professor, erklären Sie uns das deutlicher.“

„Die Erklärung, lieber Doktor, ist nahe zur Hand. Das Deutsche Reich ist seit seinem Bestande immer vom Kriege bedroht. Deutschland liegt in der Mitte fremder Staaten. Eine Nachbarschaft ist immer auch eine lebendige Beziehung, alle Staaten, die Deutschland umgeben, müssen auf Deutschland wirken und es muß mit Gegenwirkungen antworten. Das ist das Leben, die Größe und Gefahr eines zentralen Landes, sagt unser trefflicher Rabel. Für Deutschland liegt in seiner mittleren nachbarreichen Lage ebensoviel Schwäche wie Kraft. Deutschland besteht nur, wenn es stark ist; ein schwacher Staat würde dem konzentrischen Druck erliegen. Und Deutschland kann die Vorteile der zentralen Lage nur nützen, wenn es stark ist.“

„So stark und groß ist es“, warf Herbert ein, „daß unser Kaiser sich geruhig auf seiner Nordlandreise befindet, während wir hier von möglichen kriegerischen Verwicklungen sprechen.“ (Fortsetzung folgt.)



Ehren-Tafel

Der Kriegsfreiwillige Ballonführer Kaufmann Berthold Jessel aus Weiburg, der bereits im Besitze des Eisernen Kreuzes ist, wurde zum Unteroffizier (Offiziersaspirant) befördert.

Feldwebel Ball von der 10. Komp. Inf.-Regts. Nr. 87, erhielt das Eiserne Kreuz. Herr Ball, der den Feldzug von Anfang an mitmachte, war bis dahin Polizeiergeant in Limburg.

Der Küstler Johann Knipp aus Niederlahnstein wurde mit dem Eisernen Kreuz ausgezeichnet und zum Gefreiten befördert.

Der Schmied Anton Pfeifer aus Nüdesheim, Sohn des verstorbenen Trajektschützen H. Pfeifer, wurde mit dem Eisernen Kreuz ausgezeichnet.

Dem Landknecht-Unteroffizier Heinrich Deuser, Sohn des f. Drohschützen Jaf. Deuser hier, wurde für besondere Tapferkeit das Eiserne Kreuz verliehen.

Der Unteroffizier Josef Pohl aus Göhl erhielt auf dem westlichen Kriegsschauplatz das Eiserne Kreuz und wurde gleichzeitig zum Feldwebel befördert.

Dem Gefreiten Fahrer Karl Halm aus Kriftel, zurzeit in England, wurde das Eiserne Kreuz verliehen.

Aus Wiesbaden erhielt ferner das Eiserne Kreuz der bereits mit der höchsten Tapferkeitsmedaille ausgezeichnete Polizeiergeant Stein, Wärfeldwebel in einem Reserve-Regiment, Schwiegersohn des Bedells Ritz.

Bei den Kämpfen in der Champagne starb den Heldentat Hauptmann und Bataillonskommandeur Walter Martert von hier, Inhaber des Eisernen Kreuzes und der höchsten Tapferkeitsmedaille.

Den Heldentod für das Vaterland starb der Erschwerter Rüd. Bölpel im Reserve-Infanterieregiment Nr. 80 aus Limburg, Inhaber des Eisernen Kreuzes. Er starb infolge Granatplitzverletzung mit darauffolgender Blutvergiftung. Ein Bruder von ihm ist vor einem halben Jahre gefallen.

„Sprache, Schrift und Kurzschrift in der Türkei“. Über dieses Thema wird in der Stenographisch-Schule Stolz-Schrey (Gewerbeschulgebäude) Mittwoch, den 13. Oktober, abends 8½ Uhr anfangend, ein Vortrag gehalten. Auch Nicht-Besucher der Schule haben freien Zutritt.

Konzert im Kasino.

Der Name Wilhelm Backhaus hat einen guten Klang in der musikalischen Welt; ganz besonders auch hier in Wiesbaden, wo der beliebte Pianist seit einer langen Reihe von Jahren ein ständiger und immer wieder gern gesehener Gast ist. Wenn zu seinem gehörigen, im großen Saal des Kasinos veranstalteten „Klavierabend“ sich das Publikum weniger zahlreich als sonst eingefunden hatte, so liegt das eben an der Ungunst der Zeiten, gegen die der Einzelne, sei er auch ein noch so bedeutender und namhafter Künstler, nicht mit Erfolg ankämpfen vermag. — In erfreulichem Gegensatz zu dem jedesfalls nicht übermäßig großen finanziellen Ergebnis stand der außergewöhnlich große künstlerische Erfolg des Abends, mit dessen glanzvollem Verlauf Herr Backhaus seinen Ruf als eines unserer ersten Pianisten aufs Neue bekräftigte. Das Programm umfasste Kompositionen von Beethoven, Schumann, Chopin, Weber-Bräuns und Schubert-Liszt, vor also in gedrängter Form eine möglichst umfassende Übersicht über die gesamte Klavierliteratur von Beethoven bis auf Brahms. — Die große Begabung und künstlerische Veranlagung des Vortragenden trat auch bei dieser Gelegenheit wieder aufs Deutlichste und Unwiderleglichste in Erscheinung; verband es der Künstler doch, ein jedes der so verschiedenartigen Werke in gleich scharfer, verständnisvoller und technisch völlig einwandfreier Weise dem Zuhörer zu übermitteln. So bot denn die großartig und mit wohlwollender Mischung zu Gehör gebrachte Beethoven'sche „Appassionata“ einen nicht minder reinen und ungetrübten Klang, als die mit dem poetischen Hauch echter Romantik umwobenen kleinen Stücke von Schumann oder die mehr blassurische gehaltenen Chopin'schen Etüden, deren technische Schwierigkeiten der Konzertgeber geradezu spielend bewältigte. — Die zum überwiegenden Teil aus Damen bestehende Zuhörerschaft wurde nicht müde, Herrn Backhaus nach jeder einzelnen Nummer ihren Dank für das Gebotene durch allerhöchsten Beifall und mehrfachen Hervorruf zum Ausdruck zu bringen. Am meisten selbstverständlich nach den Schlussnummern des Programms, in denen neben der rein musikalischen Leistung auch die wahrhaft blendende Virtuosität des Vortragenden zu ihrem Rechte gelangte.



Kriegs-Erinnerungen

13. Oktober 1914.

Ville besetzt. — Belgische Regierung nach Le Havre verlegt. Vuk befreit. — Kämpfe vor Warschau.

An diesem Tage wurde endlich Ville, die von den Franzosen so tapfer verteidigte Stadt, von den deutschen Truppen befreit. Gegen Mittag ließ der Kampf nach, und ein deutscher Parlamentär mit der weißen Flagge erschien in der Stadt. Im Stadthaus wurde die Uebergabe vereinbart, und am Abend zogen die deutschen Truppen mit Musik in die Stadt ein. An einzelnen Stellen, namentlich an einzelnen Forts der Festung, wurde noch bis Mitternacht gekämpft, dann aber zogen auch hier die Franzosen ab. Die Stadt hatte unter der Belagerung durch Deutsche und Franzosen nicht wenig gelitten. — Die belgische Regierung siedelte nun nach Frankreich, nach Le Havre, über, wo die Franzosen sich bemühten, sie so gut als möglich unterzubringen. Der König blieb an der Spitze seines Heeres, 2 belgische Regimenter gingen nach London, um dort weiter zu erscheinen. Einen ganz eigenartigen Eindruck machte Okeude, dem sich die deutschen Truppen nahen. Am Tage vorher war der berühmte Badeort noch von Dampfern, Seglern und Yachten so belebt wie im Frieden, und am genannten Tage war alles verschwunden, und es herrschte eine tiefe und Stille, wie sie dieser Ort kaum jemals erlebt hatte. — Vuk in Dänemark, die von den Russen so oft und heftig umworbene Stadt, wurde an diesem Tage wieder in deutschen Besitz gebracht; die Russen hatten die Stadt einige Tage lang besetzt gehalten; nun wurden sie wieder hinausgeworfen. Diese beständigen Einzelangriffe der Russen auf gewisse ostpreussische Städte hatten weiter keinen militärischen Wert, da sie ohne Niederlegung erfolglos, und von einer dauernden Verletzung, etwa für Monate, von vornherein keine Rede sein konnte; aber mit echt russischer Hartnäckigkeit und Dickköpfigkeit wurden immer wieder neue Versuche gemacht, die den

Russen ungezählte Tausende nutzlos kosteten. Am selben Tage fanden harte Kämpfe bei Blonje, unweit Warschau, statt, die jedoch noch keine Entscheidung brachten.

Aus den Vororten.
Bierstadt.

Ein Kartoffeldiebstahl vom Felde in der Verlängerung der Moritzstraße wurde in der Nacht vom Freitag auf Samstag vergangener Woche verübt. Den Täter konnte man nur in der nächsten Nachbarschaft fassen, da ein anderer unumgänglich die gestohlenen Kartoffeln zentnerweise unbemerkt durch die Straßen des Dries hätte schleppen können, und so wurde denn auch der Dieb, wie die „Pierst. Ztg.“ zu melden weiß, in der Person eines in der Moritzstraße gleich neben dem Kartoffelfeld wohnenden Särliners ermittelt. Eine Hausdurchsuchung bei demselben am Sonntag ergab denn auch einige Zentner frisch gerodete Kartoffeln, über deren Erwerb er keine glaubwürdigen Angaben machen konnte. Ein Vergleich dieser Kartoffeln mit den noch auf dem begrabenen Felde stehenden ergab deutlich, daß sie von diesem Felde herrührten; die Ausrede, daß er die Kartoffeln aus seinem Garten geerntet, erwies sich als unwahr, da die Kartoffeln aus dem Garten nach Inaugensichtnahme des Garten schon vor Wochen dem Boden entnommen sein mußten. Eine weitere Angabe, daß er die Kartoffeln in Radenheim gekauft habe, bewies sich nach telefonischer Anfrage ebenfalls als unwahr, und so wurden denn die vorgefundenen Kartoffeln von der Polizei als beschlagnahmt erklärt und am Montag vormittag abgeholt. Nach Befund der Beamten war von den am Sonntag vorhandenen Kartoffeln bereits ein Teil fortgenommen, wahrscheinlich an das Vieh verfüttert; die konfiszierte Menge betrug nur noch 1 Zentner 23 Pfund. Das beschlagnahmte Kartoffelfeld soll am Samstag vormittag einen ganz anderen Eindruck gemacht haben, da der Dieb doch bei der Dunkelheit alles verwickelt hatte und nur die dicken Kartoffeln in der Dunkelheit gefunden hat, während alles andere in total zermülltem Zustande und wie Kraut und Rüben untereinander gemengt liegen geblieben war. Der rechtmäßige Besitzer der Kartoffeln glaubte daher im ersten Augenblick, daß ein Rudel Wildschweine seinen Kartoffelacker umwühlt hätte.

Kaffau und Nachbargebiete.

Das Schiffsnagel aus Gustavsbura.

— Kierke, 13. Okt. Die beiden Opfer des in Gustavsburger Hafen erfolgten Schiffsuntergangs, der 26 Jahre alte Baggereibesitzer Adam Perch I. von hier und sein 19jähriger Schiffsarbeiter Eugen Johannes aus Reichshausen im Elsaß, wurden gestern unter sehr starker Anteilnahme der Einwohnerschaft auf dem hiesigen Friedhof zu Grabe getragen. Ueber die näheren Umstände, unter denen sich der beklagte Unglücksfall ereignete, liegen jetzt genauere Meldungen vor. Hiernach war das dem Schiffer Adam Perch gehörige Dampfschiff „Anna“ am Freitag abend im Gustavsburger Hafen vor Anker gegangen, um am andern Morgen dort haltende Sandschiffe abzuschieben. Das Boot war von dem in der Kajüte schlafenden Adam Perch und Eugen Johannes mittels eines Seiles an einen im Hafen haltenden Schiffe befestigt worden. Als sich das Boot, das wahrheitsgemäß einen Leck hatte, langsam mit Wasser füllte und sank, blieb der vordere Teil des Schiffes, durch das Seil gehalten, noch über Wasser. Die in der Kajüte schlafenden Männer wurden durch die schiefe Lage des Schiffes wach und suchten durch die Kajütfenster ins Freie zu gelangen. Zum Unglück aber hatte sich eine schwere Diele quer vor die Tür gelagert und dort so fest geklemmt, daß die bedauernswerten Schiffer die Kajütfenster nicht zu öffnen vermochten. Als dann auch noch das Seil mit einem jähen Ruck riß, schoß das Boot rasch in die Tiefe und begrub seine beiden Insassen mit sich in den Wellen. Die verzweifelten Hilferufe der beiden Männer, die ihren sicheren Tod vor Augen sahen, wurden an Land gehört, doch kam jede Hilfe zu spät. Der junge Perch, der verheiratet und Vater eines Kindes ist, erlitt schon vor wenigen Jahren dadurch einen schweren Unfall, daß seine erst kurz vorher erkrankene Baggemaschine durch ein Feuer auf dem Rheine vernichtet wurde.

a. Brannbach, 13. Okt. Neuer Bürgermeister. Die Befähigung des zum Bürgermeister unserer Stadt gewählten Bürgermeisters Schüring aus Uffingen durch die Regierung ist hier eingetroffen. Die Einführung wird sich noch etwas verzögern, da Herr Schüring zurzeit in Wiesbaden Hauptmannsdiener befehligt. Seine Familie hat bereits im hiesigen Amtsgebäude Wohnung genommen.

4. Diez, 13. Okt. Wohltätigkeits-Konzert. Sonntag abend fand im Hotel „Hof von Holland“ ein Wohltätigkeitskonzert zum Besten des hiesigen Kriegserheims statt, bei dem Fräulein Reinhard aus Diez (Mezzosopran), Pianist H. Klud und Dr. Simon aus Diez (als Klavier) mitwirkten. Die eine Hälfte des großen Saales war für die verwundeten Krieger in den hiesigen Lazaretten bestimmt. Die jugendliche Sängerin Fräulein Reinhard entzückte alle Zuhörer, und anhaltender Beifall folgte ihren Liedern. Fräulein Reinhard ist eine Schülerin der Kammerfängerin Frau Brodmann in Wiesbaden. Pianist Klud, der gegenwärtig als Musikleiter im hiesigen Refraktendepot steht, zeigte sich in dem Klavierkonzert von Tschaikowsky sowie in dem Pianokonzert von Rubinstein als vollendeter Künstler.

□ Weiburg, 13. Okt. 50-jähriges Dienstjubiläum. Gestern konnte Gendarmeriewachmeister Weise hier selbst in geistlicher und körperlicher Frische sein fünfzigjähriges Dienstjubiläum im Kreise seiner Familie und Kameraden feiern. Die Vorgesetzten und Kameraden wählten dem beliebten Beamten zu seinem Jubiläum Glück und überreichten ihm Geschenke. Weise wurde im Jahre 1845 geboren, trat 1865 zum Militär ein, machte die Feldzüge 1866 und 1870/71 mit und trat 1875 zur Gendarmerie über. Nachdem er fünf Jahre in Idstein stationiert war, wurde er nach Weiburg versetzt, wo er fünfundsiebzig Jahre zur arbeitsamen Zufriedenheit seiner Vorgesetzten und der Bevölkerung wirkte.

b. Frankfurt, 13. Okt. Zugzusammenstoß. Im Hauptbahnhof floss am Montag ein aus der Richtung Worms einziehender Güterzug, ankündend durch vorzeitige Signalfreigabe, auf einen aus anderen Güterzug mit heftigem Anprall auf, wodurch eine größere Anzahl Güterwagen nebst einer Maschine entgleisten und die Gleislänge gesperrt blieben. Außer schweren Verletzungen eines Angestellten, der nach dem Kranfentausch gebracht wurde, entstand bei dem Unfall ein bedeutender Materialschaden, weil die entgleisten Wagen größere Veranlassungen erlitten.

c. Kassel, 13. Okt. Die Nagelung des zur Erinnerung an die Kriegszeit errichteten „Kriegerdenkmal“, einer alt-hessischen Brunnenanlage, erab annähernd 50 000 Mark, die zum Besten eines Helms für Kriegsgeschädigte verwendet werden sollen.

Gericht und Rechtspflege.

rm. In russischer Uniform vor der Strafkammer Darmstadt stand am Dienstag der 40 Jahre alte Anton Derjgorn aus Lodz wegen Betrugs und Unterschlagung. Er betrieb vor dem Kriege in Darmstadt (ebenso wie seine Landsleute Jakob Schnitzer und J. Raigah) sogenannte Ramischgeschäfte. Diese drei haben im September 1913 von einem Frankfurter Großhändler für etwa 2500 Mark Schuhe in Kommission erhalten, die Waren aber sofort wieder, ohne sie zu zahlen, an die Frankfurter Händler Fr. Wolff und Wilhelm Schmalz weiterverkauft, das Geld aber behalten. Der Angeklagte Derjgorn verschwand nach Russland und kam zum Militär. Der Zufall wollte es aber, daß er in Galizien in deutsche Gefangenschaft geriet und somit wegen seiner Straftat zur Verantwortung kommen konnte. Die beiden anderen (Schnitzer und Raigah) sind nach Amerika „abgewandert“, doch ist es nach der Meinung des Vorsitzenden nicht unumgänglich, daß auch sie noch eines Tages vor den Schranken der Darmstädter Strafkammer stehen werden. Der Angeklagte bestritt seine Schuld, wird aber wegen Unterschlagung zu sechs Monaten Gefängnis verurteilt und vorläufig wieder von seinem ihn begleitenden Landsturmmann nach seinem jetzigen Aufenthaltsort Worms gebracht. Die wegen Hehlerei mitangeklagten Wolff und Schmalz hatten Glück, denn trotz des Antrags des Staatsanwalts auf ein Jahr neun Monate Gefängnis wurde das Verfahren gegen sie ausgesetzt in der Erwartung, daß es gelingt, die beiden Belastungszeugen Schnitzer und Raigah in der Sache zu vernehmen.

Handel und Industrie

Landwirtschaft und Weinbau.

Kupfererze an der Nahe.

In den Technischen Blättern macht der Geheimrat Lebedev von der Technischen Hochschule in München auf die in der bayerischen Rheinpfalz und im Nahegebiet vorkommenden Kupfererze aufmerksam. Diese seien in Verbindung mit gewissen Gesteinen, besonders den sogenannten Melaphyrmantelsteinen, vorhanden und der Prozentgehalt an metallischem Kupfer sei so hoch, daß ein lohnender Abbau sicher zu erwarten sei. Die Ausnutzung sei umso eher möglich, als man Methoden besitze, die es gestatteten, den Kupfergehalt der in Frage kommenden Erdmassen rechtlos auszulösen. In Nordamerika gewinnt man in den Kupferbergwerken am Lake Superior in Michigan Erze, deren Gehalt durchschnittlich 1,5 bis 3 Prozent metallisches Kupfer betrage und dabei erreichte die Kupferproduktion 1912 sogar fast 110 000 Tonnen. In diesem Gebiet habe man gediegenes Kupfer, wobei das geologische Auftreten an unsere Gegenden erinnere, nur sei bei uns das weitverbreitete Erz ein basisches Kupferkarbonat, Melaschit. Im Durchschnitt sei der Metallgehalt dieser Erze höher, als derjenige der nordamerikanischen Erze. Es sei unter den jetzigen Verhältnissen eine eingehende Prüfung auf die wirtschaftliche Bedeutung nötig.

Der Schiffsverkehr auf dem Rheine.

T. Vom Mittelrhein, 13. Okt. Der Schiffsverkehr war in der letzten Zeit zwar immer noch recht ansehnlich, hatte aber mit mannigfachen Schwierigkeiten zu kämpfen. So mit dem im Oberrhein sehr stark und zahlreich auftretenden Nebel, der die Schifffahrt hundertlang hinderte und feinerer Schleppverkehr gestattete. Immerhin gelang es doch, ansehnliche Mengen Kohlen bergwärts zu bringen, wenn auch nicht in genügender Menge, denn die Nachfrage für die Industrie sowohl wie seitens des Publikums ist stark und um sie zu befriedigen, dürften noch wesentlichere Mengen nötig werden. Der Wasserstand geht in der letzten Zeit wieder ständig zurück und dürfte unter diesen Umständen bald am Rander Pegel den Stand von 1,50 Meter erreichen, der die Aufhebung der Verträge, wonach zu den bestehenden Sähen nicht mehr gefahren zu werden braucht und neue Verträge abgeschlossen werden, mit sich bringt. Das Abfließen geht sogar in der allerletzten Zeit wieder schneller vor sich. Der Talverkehr war in der letzten Zeit zwar immer belebt, aber er wies doch keinen regen Verkehr auf. Es wurden Stängüter, ferner Salz, Braunkohle, Kalksteine, Holz, Eisenerz talwärts befördert. Die Zahl der Räder war überhaupt in der vergangenen Woche nicht von Belang, denn es fuhr nur ein Floß auf, während seit Anfang dieser Woche bereits zwei Räder talwärts geschleppt wurden. Unter den gegenwärtigen Wasserstandsverhältnissen ist es verständlich, wenn sich Verhinderungen der bergwärts fahrenden Räder als nötig erweisen und solche schon wieder mehrfach nötig wurden und in den nächsten Tagen nötig werden dürften.

Zermehrung der Rindvieh- und Schweinebestände in Rheinhesen.

— Aus Rheinhesen, 13. Okt. Ein überraschend günstiges Ergebnis hatte die am 1. Oktober in unserer Provinz vorgenommene Viehzählung. Hiernach weisen die Rindvieh- und Schweinebestände in den rheinhesischen Landgemeinden eine erhebliche Vermehrung gegenüber der letzten Erhebung auf. Die günstige Futterernte trug hierzu wesentlich bei. Von der sehr reichen Kartoffelernte verspricht man sich übrigens noch eine weitere, bedeutende Erhebung der Schweinezucht. Das ergibt sich schon aus der Tatsache, daß das Kaufgeschäft in Ferkeln und Jungschweinen so lebhaft wie selten in früheren Jahren ist. Die Preise für Jungtiere sind daher auch durchweg sehr hoch. Für vierwöchige Ferkel werden bis zu 40 Mark und mehr bezahlt.

Tresterwein und Brauntweinbereitung. Um der Brauntweinbereitung neue Stoffe zuzuführen und für sonstige Zwecke unentbehrliche Materialien erschließbar zu machen, sieht sich das Reichsministerium nach der Erlass einer Bundesratsverordnung, welche die Herstellung von Tresterweinen zu Brennwecken in diesem Jahr unter entsprechenden Kontrolle gestattet.

Marktberichte.

Obst- und Gemüsemärkte. Am 12. Oktober erzielte in Worms der Zentner Weizen 5-6, Kartoffeln 4-5, Zwiebeln 18-20, Pfeffer 6-15, Birnen 8-18, Spinat 8-12, gelbe Rüben 8-10, rote Rüben 8-8, hundert Stück Blumenkohl 10-50, Rotkraut 10-40, Wirsing 5-15, Salat 6-10 und Sellerie 5-12 M., in Frankfurt a. M. der Zentner Bohnen 28-35 M., Kartoffeln 4-5, gelbe Rüben 9-10, rote Rüben 6-7, Mörschtopf 9-10, Spinat 10-12, Tomaten 12-15, Wirsing 8-9, Weikraut 5-6, Rotkraut 8-9, Zwiebeln 15-18, Schwämme 40-45, Petersilie 10-18, Pfeffer 6-15, Fenchel 5-6, Birnen 6-20, Zwiebeln 22 bis 24, Bohnen 28-30, Trauben 30-40, Preiselbeeren 45-50, Kastanien 20-24, hundert Stück Salat 5-10, Einmachgurken 14-4, Salatgurken 10-15, Kohlrabi 4-7 und Blumenkohl 20-25 M.

Alexander von Klud.

(Zu seinem 50jährigen Militärjubiläum.)

In der Ruhmesgeschichte des Krieges von 1914 steht der Name des Generalobersten von Klud in der allerersten Reihe. Hatte er bis zum Ausbruch des Krieges in einer nahezu fünfzigjährigen militärischen Laufbahn sich schon ganz hervorragende Verdienste um die Aufrechterhaltung der deutschen Heeresmacht erworben, so ließ der Krieg seine Feldherrntugenden neben seinem organisatorischen Talent schon in ganz besonderem Maße erstrahlen.

Aus einer bürgerlichen Familie stammend, wurde Alexander Klud als Sohn des Regierungsbaumeisters Karl Klud am 20. Mai des Jahres 1846 zu Münster i. W. geboren. Nachdem sein Vater, der mit einer geborenen Fiedemann verheiratet gewesen war, am 11. April 1864 gestorben war, trat Alexander nach Absolvierung des Gymnasiums am 1. Oktober 1865 beim 55. Infanterieregiment als Fahnenjunker in das Heer ein. Kurze Zeit später konnte er als Fähnrich den Maßfeldzug mitmachen, nach dessen Beendigung er zum Leutnant befördert wurde. In dem deutsch-französischen Krieg von 1870/71 zeichnete sich der junge Leutnant in der Schlacht von Colomben-Rouilly, in der er durch einen Streifschuss am rechten Arm und außerdem noch durch einen Prellschuss verwundet wurde, ganz besonders aus und erhielt das Eisene Kreuz 2. Klasse. Nach dem Krieg blieb Klud bei der Okkupationsarmee und machte hier Dienst beim 7. Infanterieregiment. Nachdem er am 6. Oktober 1873 Oberleutnant geworden war, verheiratete er sich am 27. Oktober 1874 mit der Baroness Hannu von Donop. Dieser Ehe entsprossen die beiden Söhne Karl-Egon und Hans-Eberhard, sowie eine Tochter Hildegard. Im Jahre 1876 wurde Klud Adjutant der 28. Infanteriebrigade in Wesel, und zwei Jahre später Hauptmann im 53. Infanterieregiment. Das Jahr 1881 brachte ihn nach Jälich, wo er als Kompanieführer an der Unteroffizierschule wirkte. Das darauffolgende Jahr führte ihn nach Annaberg. Dort fungierte er als Kommandeur der Unteroffizierschule und rückte in dieser Eigenschaft am 15. Nov. 1887 zum Major auf. Die gleiche Stellung bekleidete er dann auch in Neubreisach. Im Jahre 1889 sehen wir ihn als Bataillonskommandeur im 66. Infanterieregiment, bei dem er vier Jahre später zum Oberleutnant befördert wurde. Am 27. Januar des Jahres 1896 verlieh ihm der Kaiser in Anerkennung seiner vorzüglichen Leistungen den erblichen Adelsstand, nachdem er am gleichen Tage seine Ernennung zum Kommandeur des Landwehrbezirks I in Berlin erhalten hatte. Bald hernach zum Oberst befördert, treffen wir Klud in Bromberg als Befehlshaber des 24. Füsilierregiments und kurze Zeit später im Range eines Generalmajors als Kommandeur der 23. Infanteriebrigade

in Reife. Als er am 3. April 1902 zum Generalleutnant avanciert war, wurde Alexander von Klud Kommandeur der 37. Division in Allenstein. Dort blieb er vier Jahre, bis am 12. September 1906 seine Berufung zum Führer des 5. Armeekorps in Posen und einen Monat später seine Beförderung zum General der Infanterie erfolgte. Genau nach einem Jahre wurde er Kommandeur des 1. Armeekorps à la suite des 3. Grenadierregimentes gestellt. Als am 1. Oktober des Jahres 1913 die achte Armeinspektion in Berlin neuerrichtet worden war, wurde Alexander von Klud zu ihrer Leitung berufen und wenige Monate später zum Generaloberst befördert. Die großen Erwartungen, die nach Ausbruch des Krieges von 1914 auf ihn gesetzt wurden, hat er in jeder Weise gerechtfertigt.



Seinen ersten Sieg feierte er bei Manbeuge, wo er am 27. August die englische Armee schlug und hernach südwestlich Manbeuge erneut angriff. Schon am nächsten Tage konnte der Sieg der Armee Klud bei St. Quentin gemeldet werden. Der erfolgreiche Generaloberst setzte nun seinen Siegeszug fort und schlug am 31. August einen Planenangriff französischer Kräfte in der Gegend von Comblès durch ein Armeekorps zurück. War schon durch diese Siegesnachrichten der Name des Generals von Klud

in ganz Deutschland gerne gehört und beliebt geworden, so steigerte sich diese Beliebtheit zu einer ganz außergewöhnlichen Popularität, als am 3. September aus dem Großen Hauptquartier die Meldung eintraf, daß die Kavallerie der Armee Klud bereits bis Paris streife. Der Kaiser zeichnete ihn durch die Verleihung des Eisernen Kreuzes Erster Klasse aus. Seinem jüngsten Sohn, der als Leutnant im Felde stand, wurde die zweite Klasse dieses Ordens verliehen. Selbst im feindlichen Lager wurden die großen Verdienste des Generalobersten von Klud rückhaltlos anerkannt. Dies bestätigt ein Bericht im „Giornale d'Italia“ vom 8. Oktober 1914, in dem es unter anderem hieß: „Ganz gewiß ist Generaloberst von Klud der wahre Held dieses Krieges, weil ihm die schwerste Aufgabe anvertraut ist, und er es verstanden hat, sie mit einer Geschicklichkeit und Genialität zu lösen, die auch die Feinde anerkennen.“

Im Januar 1915 errangen Teile seiner Armee nach langen Wochen geduldigen Ausdauer im Schützengraben wiederum einen schönen Erfolg in der Beseitigung der Höhenstellungen auf dem rechten Rheinufer vorwärts Soissons. Bald darauf wurde Klud bei einer Besichtigung der vordersten Grabenlinie ernstlich verwundet und mußte Heilung in der Heimat suchen. Im Verlaufe dieser Heilung befand sich Generaloberst von Klud auch mehrere Wochen in Wiesbaden. Er steht jetzt seiner vollen Wiederherstellung entgegen.

Kleine Kriegsnachrichten.

Unfreundliches Buch gegen Deutschland. Vor einiger Zeit ist in dem Verlage Drell-Hähl in Jülich ein Buch erschienen, das sich betitelt: „Hat Belgien sein Schicksal verschuldet?“ und das einen gewissen Prof. Wozweiller zum Verfasser hat. Dieses Buch, das in 6 oder 7 Sprachen erschienen ist, ist eines der gefährlichsten Machwerke, das über dieses Thema geschrieben worden ist, denn es ist derart abgefaßt, daß ein Laie, der nicht Gelegenheits hat, die in diesem Buche aufgeführten Dokumente nachzuprüfen und nicht die angeführten Zitate aus den verschiedenen Werken nachsehen kann, leicht den Worten Wozweillers glaubt und gegen Deutschland aufs Ärgste eingenommen werden muß. Es ist bedauerlich, daß ein Verlag eines neutralen Landes sich dazu hergibt, ein derartiges Machwerk zu verlegen, zumal die Firma Drell-Hähl so ausgezeichnete Beziehungen zum deutschen Markte unterhält. Diese Firma hat jährlich einen nicht unbedeutenden Absatz in Photochrombildern sowie Ansichtskarten sowohl in Deutschland wie in Oesterreich-Ungarn, und macht durch die Herausgabe der europäischen Wanderbilder ein großes Geschäft. Wenn Drell-Hähl bisher in Deutschland und Oesterreich-Ungarn ein lohnendes Geschäft gemacht hat, so werden hoffentlich die Abnehmer dieser Firma infolge ihres Verhaltens die notwendigen Folgerungen ziehen, zumal da es in beiden Ländern genug Kunsthandlungen gibt, die die gleichen Erzeugnisse der Firma in weit besserer Weise herstellen.

Am 15. Oktober wird die Sammlung für die Tannenbergspende geschlossen!

Die eingegangenen Beträge werden nebst einem Verzeichnis der gütigen Spender Sr. Erzellenz dem General-Feldmarschall von Hindenburg zur Verteilung an bedürftig gewordene Kämpfer, die an der Schlacht bei Tannenberg vom 27.—29. August 1914 teilgenommen haben, überreicht. :: :: :: ::

Ein jeder, der etwas für die Streiter von Tannenberg tun will, beteilige sich an der Sammlung!

Geldspenden nehmen die Geschäftsstellen „Wiesbadener Zeitung“ und der „Wiesbadener Neuesten Nachrichten“, Nikolastraße 11, Mauritiusstraße 12 und Bismardring 29 entgegen, ferner: Blemers Hotel Regina, Hotel Heffischer Hof, Hotel Kronprinz, Kurhaus-Restaurant, Hotel Metropol, Hotel Kassauer Hof, Hotel Neroberg, Hotel Nonnenhof, Palast-Hotel, Hotel Rose, Sendig Eden-Hotel, Hotel Schwarzer Bod, Hotel Vier Jahreszeiten, Hotel Viktoria.

Die Reichsgetreidestelle als volkswirtschaftliche Organisation.

Der Uebergang der Kriegsgetreidegesellschaft zur Reichsgetreidestelle ist vollzogen. Die grundlegende Scheidung, welche die Verordnung vom 28. Juni d. J. zwischen zentraler Instanz (Reichsgetreidestelle) und dezentralisierter Selbstwirtschaft (Kommunalverbände) gebracht hat, hat durch die genaue Abgrenzung dieser Verwaltungsgebiete eine Klarheit geschaffen, die auf die Aufgaben und die Tätigkeit der Reichsgetreidestelle vereinfachend und vereinheitlichend wirken muß. Die Lösung der bedeutenden Frage „Zentralisierung od. Dezentralisation unserer Kriegsgetreideversorgung?“ wird heute dadurch gekennzeichnet, daß von der Gesamtheit der Bevölkerung (ohne Heer) von rund 63,5 Millionen Menschen die Selbstversorger 15,4 Millionen ausmachen, während, soweit sich dies zunächst übersehen läßt, 29,7 Millionen versorgungsberechtigte Personen in Kommunalverbänden leben, welche die Selbstwirtschaft beantragen haben. Somit würden, wenn diese Ziffern, die naturgemäß eine Verschiebung erfahren können, bestehen blieben, 18,4 Millionen Menschen von 63,5 Millionen als durch die Geschäftsabteilung der Reichsgetreidestelle versorgungsberechtigt übrigbleiben. Will man sich die Aufgabe der Reichsgetreidestelle an Hand der zu bewirtschaftenden Getreidemengen schätzungsweise vergegenwärtigen, so muß man von der nach den letztjährigen Erntergebnissen mit 11 bis 14 Millionen Tonnen Brotgetreide zu veranschlagenden Ernte den Bedarf an Saatgut, den Bedarf der Selbstversorger und den Bedarf der versorgungsberechtigten Personen in selbstwirtschaftenden Kommunalverbänden mit etwa im ganzen 6,4 Millionen Tonnen in Abzug bringen.

Die Tatsache, daß nur etwa die Hälfte des für das neue Erntefahr verfügbaren Brotgetreidevorrats von der Reichsgetreidestelle bewirtschaftet werden wird, erklärt sich aus der volkswirtschaftlichen Struktur der deutschen Landwirtschaft. Eine behördliche Regelung der Brotgetreideversorgung, wie sie der jetzige Krieg gebietet, mußte auf die geographische Zerstückelung von Produktion und Absatz Rücksicht nehmen. Das Interesse der lokalen Produktion ging von vornherein dahin, das Getreide im Kreise zu vermarkten und damit den auf die Bedürfnisse des Kreises zugeschnittenen Mählengewerben Beschäftigung zu geben. Es bestand ferner überall ein lokales Interesse daran, die aus dem Mählprozeß gewonnene Mele für den örtlichen Futtermittelbedarf behalten zu können. Beides hätte nicht gewährleistet werden können, wenn etwa alles Getreide zum Zwecke späterer Verteilung bestimmten zentralen Stellen zugefloßen wäre. Ebenso aber lag es im Interesse einer möglichst billigen Befriedigung des lokalen Mehl- und Brotbedarfs, wenn irgend möglich, ihn direkt aus den vorhandenen örtlichen Vorräten zu decken. Die Erfahrung, daß von 692 deutschen Kommunalverbänden 597 eigene Verwaltung ihres Anteils beantragten, hat dazu geführt, in der neuen Verordnung vom 28. Juni d. J. die Selbstwirtschaft der Kommunalverbände, welche jetzt die Träger aller Beschlagsmaßnahmen am Brotgetreide wurden, zur Grundlage zu machen. Es ist damit an die Stelle einer Organisation, die eine Zentralinstanz schuf, deren Aufgabenkreis jedoch durch eine Fülle dezentralisierender Ausnahmen durchbrochen wurde, eine dezentralisierte Organisation entstanden, die nur dort durch die Zentralinstanz ersetzt wird, wo die Selbstwirtschaft der lokalen Verbände rechtlich oder wirtschaftlich unmöglich erscheint.

Vom wirtschaftlichen Standpunkt aus wird sich sagen lassen, daß in erster Linie die großen Städte auf die zentrale Stelle, die Reichsgetreidestelle, angewiesen sind. Aber auch solche Kommunalverbände, die nicht als rein großstädtisch anzusprechen sind, können ein starkes Interesse daran haben, die Selbstwirtschaft nicht einzuführen. Vor allem wird es sich fragen, ob die Kommunalverbände die technischen Einrichtungen zur Lagerung und pflegerischen Behandlung des Getreides besitzen. Denn als Korrelat zu dem Recht der Selbstwirtschaft ergibt sich naturgemäß die im § 18 Absatz 1 der neuen Verordnung festgelegte Verantwortung der Kommunalverbände bezüglich der ordnungsmäßigen Aufbewahrung und Behandlung der Vorräte.

Der Erfolg der neuen Organisation unserer Kriegsgetreideversorgung wird wesentlich davon abhängen, ob es gelingt, einzelne Reibungsflächen zwischen den Interessen der Zentralinstanz und der Selbstwirtschaft zu verringern und jedem dieser beiden maßgebenden Instrumente der ganzen Organisation dasjenige Gebiet zuzuweisen, dessen Bearbeitung ihm volkswirtschaftlich zukommt.

Die volkswirtschaftliche Abgrenzung der verschiedenen in Frage kommenden Interessen, wie sie durch die wechselseitigen Beziehungen von Zentralinstanz und Selbstwirtschaft gegeben sind, gewährleistet nunmehr auch die breitere Verwaltungsbasis, auf der die Reichsgetreidestelle aufgebaut ist. Da die Durchführung einer zentralen Kriegsgetreideversorgung nicht nur den Ankauf von Getreide und Verkauf von Mehl, sondern gleichzeitig eine ständige und enge Fühlungnahme mit Verwaltungen und Behörden aller Art voraussetzt, so wurde auch hier eine Trennung der Funktionen vorgenommen. Indem die Verwaltungsabteilung der Reichsgetreidestelle, bestehend aus einem Direktorium und einem Kuratorium, sich ausschließlich den letztgenannten Angelegenheiten widmet. Diese Verwaltungsabteilung ist eine Behörde. Dem Kuratorium gehören außer den sechzehn Bevollmächtigten zum Bundesrat auch noch je ein Vertreter des Deutschen Landwirtschaftsrats, des Deutschen Handelstages, des Deutschen Städtetages, zwei Vertreter der Landwirtschaft, von Handel und Industrie und der Verbraucher an. Ebenso besteht in der Geschäftsabteilung der Reichsgetreidestelle eine alle Interessen berücksichtigende Vertretung. Der Aufsichtsrat der Geschäftsabteilung besteht aus dem Vorsitzenden des Direktoriums der Verwaltungsabteilung und vierundzwanzig ordentlichen Mitgliedern, von denen sieben auf das Reich und die Bundesstaaten, sieben auf die Landwirtschaft, drei auf die großgewerblichen Unternehmungen und sieben auf die Städte entfallen. Das zweite Organ der Geschäftsabteilung, die Geschäftsführung, setzt sich aus sechs Geschäftsführern zusammen; unter diesen befinden sich ein Vertreter der Reichsregierung, drei Kaufleute, von denen einer sich den Fragen des Einkaufs, ein anderer sich den organisatorischen Fragen widmet, während der dritte die Mühlen- und Mählabteilung leitet, ein Fachmann für die Behandlung der vielverzweigten juristischen Angelegenheiten und ein solcher, der seinem Verstand nach den Interessen der deutschen Landwirtschaft nahesteht.

Die Reichsgetreidestelle bildet also in ihrem organisatorischen Aufbau eine Verbindung zwischen der behördlichen Regelung der Kriegsgetreideversorgung mit den rein geschäftsmäßigen Anforderungen, welche diese stellt.

Deicaffé.

Ueber Italien kommt die Nachricht, daß der französische Auslandsminister Teophile Delcassé im Rücktritt begriffen sei, weil er die Truppenlandung in Saloniki mißbillige. Es wird abgewartet werden müssen, ob diese Nachricht, zumal in dieser Form, zutrifft. Glaubhafter wird sie nicht durch den Zusatz, daß auch England nur widerstrebend sich zur Verletzung der griechischen Neutralität entschlossen habe. Denn wer trägt dann schließlich die Verantwortung für die Torheit des Unternehmens, das die für den Bierverband so ungünstig abgelaufene griechische Krise heraufbeschworen hat? Bleibt die etwa an Herrn Poincaré hatten? Oder ist es Treppenhölzer, die Herrn Teophile jetzt endlich die Ueberzeugung aufgedrängt hat, daß seiner Politik die glückliche Hand fehlt? Dasselbe könnte vielleicht auch in England der Fall sein, wo auf einmal alle Welt wider Minister Grey Sturm läuft, nun der Mißerfolg den Zauber seiner eingebildeten Leistungsfähigkeit gebrochen hat.

Ob der Franzose sich von dieser zweiten, größeren Niederlage je wieder erholen wird? Das erstmal mußte er bekanntlich in der Dummheitskrise von 1905 aus dem Ministerium Rouvier nach siebenjähriger Amtung ausgeschieden werden, weil seine ungeschickte Behandlung der marokkanischen Dinge sein Vaterland im denkbar ungünstigsten Augenblick an den Rand eines Krieges mit Deutschland zu bringen schien. Hat er späterhin auch wieder eine zeitlang das Marineministerium verwaltet? Minister des Auswärtigen durfte er nicht wieder werden, solange der Friedenszustand dauerte. Erst als nach den ersten französischen Niederlagen im August vorigen Jahres ein Koalitionsministerium gebildet wurde, war seine Stunde wieder gekommen. Die Geschichte wird ihm das Urteil sprechen, daß er auch in seiner zweiten Periode nicht der rechte Mann am rechten Platze gewesen ist.

Rundschau.

Luxemburgischer Staatsminister Eschen 7.

Staatsminister Eschen ist in der Nacht zum Dienstag im Alter von 74 Jahren in Luxemburg an Herzschwäche gestorben. Er wohnte Montag noch einem Ministerrat bei. Der Verstorbenen war seit 28 Jahren Staatsminister und früher der diplomatische Vertreter Luxemburgs in Berlin.

Eschen war seit Anfang der 70er Jahre Minister und seit 1888 Ministerpräsident. Zu Anfang seiner politischen Laufbahn war er luxemburgischer Geschäftsträger in Berlin gewesen. Er hatte ein warmes Verständnis für die sozialpolitischen Einrichtungen Deutschlands, und erneuerte 1902 den Zollvertrags- und den Eisenbahnvertrag, die er zur wirtschaftlichen Blüte Luxemburgs für notwendig erachtete. In der letzten Zeit zog die Frage der Lebensmittelversorgung des Großherzogtums die ganze Aufmerksamkeit Eschens auf sich. Bis vor zwei Tagen war er in dieser Angelegenheit in der Schweiz tätig gewesen, von wo er den Todesstoß durch eine Erkältung mitbrachte. Politisch war Eschen Opportunist mit gemäßigten liberalen Tendenzen, vor allem aber war er ein treuer Diener seines Vaterlandes und der großherzoglichen Dynastie, zu deren Gunsten er im Jahre 1909 die Thronfolge regeln ließ. Sein Tod reiht jedenfalls eine kaffende Lücke und dürfte auf die innere Politik kaum ohne jeden Einfluß bleiben.

China vor dem Umschwung.

„Morning Post“ meldet aus Shanghai: Befürchtungen bezüglich des 4. Jahrestages der Revolution wurden von den Behörden verboten, was ungeheures Aufsehen erregt. Man rechnet mit der bevorstehenden Aufhebung der Republik und Wiedereinführung der Monarchie.

Der Peking-Korrespondent der „Times“ drahtet das gleiche.

Kurze Mitteilungen aus aller Welt.

Das Erdbeben in Italien. Zeitungsnachrichten zufolge ist das Erdbeben nicht nur in Reggio Emilia, sondern auch in Genua, Arona, Parma, Bergamo, Mailand und Brescia verspürt worden.

Letzte Drahtnachrichten

Amtlicher türkischer Tagesbericht.

Konstantinopel, 13. Okt. (Wolff-Tele.)

Das Hauptquartier teilt mit:

An der Dardanellenfront bei Anafarta traf am 10. Okt. unsere Artillerie ein feindliches Torpedo-Boot, das nördlich Aretsch-Tepe bemerkt worden war. Daraufhin beschossen ein Kreuzer und ein anderes Torpedo-Boot des Feindes zehn Minuten lang ohne Wirkung unsere Batterie. Eine Mine, die wir unter den feindlichen Schützengräben zur Explosion brachten, tötete den größten Teil der Soldaten, die sich darin befanden. Die übrigen flüchteten aus den Schützengräben.

Bei Ari-Burnu beschloß ein feindliches Torpedo-Boot eine zeitlang wirkungslos unseren rechten Flügel. Ein Kreuzer und ein Monitor senkten, ebenfalls wirkungslos, in der Richtung auf Maïdos. Die Schiffe zogen sich hierauf zurück.

Bei Sedd-ül-Bahr schoß der Feind wie gewöhnlich mehr als zehn Granaten wirkungslos gegen unsere Stellungen. Unsere Artillerie erwiderte, nahm die feindlichen Batterien und die Aufstellungen für Minenwerfer unter Feuer und brachte sie zum Schweigen. Sonst nichts Wichtiges.

Klara Zethin.

Die Sozialistin Klara Zethin, die in Karlsruhe wegen Landesverrats sich in Untersuchungshaft befand, ist aus der Haft entlassen worden.

Die Stortingwahlen in Norwegen.

Am Montag begannen in ganz Norwegen die Stortingwahlen, bei denen zum erstenmal die Frauen mit den Männern gleichberechtigt teilnehmen. Die Wahlergebnisse, die bisher vorliegen, verpfänden einen Sieg der Regierungspartei, die bereits einige Sitze von den Reichsparteien erobert hat. Von 123 Sitzen des Hauses, von 82 Land- und 41 Stadtsitzen, sind bisher 22 für die Regierungspartei, 2 für die Rechte und 2 für die Sozialdemokraten gefallen bei

34 Stichwahlen, so daß die Regierungspartei die beste Aussicht hat, noch mehrere Vertreter durchzubringen. Die Niederlage der Rechten ist noch größer als bei der letzten Wahl.

Zunahme der Trunksucht in Rußland.

Petersburg, 13. Okt. (Nichtamt. Wolff-Tele.) „Njatsch“ berichtet, daß die Trunksucht in Moskau außerordentlich zugenommen habe. Es komme daher fortgesetzt zu Streitigkeiten zwischen den Behörden und dem Publikum. Neben dem Kriegsbranntwein (Cau de Cologne) werden gefälschte Scheine für Wein zu Heereszwecken verwendet, um Alkohol zu erhalten.

Wetterbericht der Wetterdienststelle Weilburg.

Voraussichtliche Witterung für 14. Oktober: Veränderliche Bewölkung, doch meist wolfig; frische, noch leichte Regenfälle. Wärmeverhältnisse wenig geändert.

Wasserstand: Rheinpegel Caub gestern 1.67, heute 1.62, Lahnpegel gestern 1.20, heute 1.22.

14. Oktober Sonnenaufgang 6.23 | Mondaufgang 1.47
Sonnenuntergang 5.08 | Monduntergang 8.37

Verantwortlich für Politik, Genetik und Sport: Carl Diegel; für den übrigen redaktionellen Inhalt: Hans Damer; für den Reklameteil: Carl Diegel. Druck u. Verlag der Wiesbadener Verlags-Anstalt G. m. b. H.

Zuschriften jeder Art bitten wir nicht persönlich, sondern Reis an den Verlag, die Schriftleitung oder Geschäftsstelle zu adressieren.



Denkt an uns
sendet
Galem-Aleikum
oder
Galem Gold
Zigaretten
Willkommenste Liebesgabe
Preis: N^o 3 1/2 4 5 6 8 10
3 1/2 4 5 6 8 10 Pfg. d. Stck.
20 Stck. feldpostmässig verpackt portofrei
50 Stck. feldpostmässig verpackt 10 Pfg. Portofrei
Orient-Tabak u. Cigaretten Fabrik J. J. Ziefel
Jnh. Hugo Ziefel, Hoflieferant S.M.d. Königs v. Sachsen
Truffrei!

A801

Kleinverkaufspreise in Wiesbaden

die nach der heutigen Marktlage im Sinne von Ziffer 3 der Verordnung des stellvertretenden Generalkommandos 18. Armee-korps vom 20. Juli 1915 für mittlere bis gute Ware als angemessen gelten. Für Mistbeet-, Treibhaus- und Spallware sind die Preise nicht maßgebend.

Kartoffeln u. Gemüse:	Pfund	Stück	Obst:	Pfund	Stück
Spießkartoffeln	4,5-6	—	Äpfel	—	—
Saßkartoffeln	11-12	—	Äpfel	—	—
Buchbohnen	30-35	—	mittlere Sorten	12-30	—
Stangenbohnen	30-35	—	Äpfel	10-12	—
Weißkohl	—	15-40	Äpfel	5-6	—
Wirsing	—	15-40	Äpfel	—	—
Rotkraut	—	15-40	Äpfel	—	—
Römischkohl	12-15	—	Äpfel	—	—
Kohl	40	—	Äpfel	—	—
Winterröhrl	12-15	—	Äpfel	—	—
Robrabi	—	5-12	Äpfel	—	—
(oberirdische)	—	5-12	Äpfel	—	—
Erdbeeren	—	15-25	Äpfel	—	—
(Erdbeeren)	—	15-25	Äpfel	—	—
Spinat	12-15	—	Äpfel	—	—
Gelbe Rüben	10-12	—	Äpfel	—	—
Kartoffeln	5-7	—	Äpfel	—	—
Wirsing	10-12	—	Äpfel	—	—
Weißkohl	10-15	—	Äpfel	—	—
Schwarzwurzel	40-45	—	Äpfel	—	—
Kopfsalat	—	5-8	Äpfel	—	—
Endiviasalat	—	10-15	Äpfel	—	—
Feldsalat	30-35	—	Äpfel	—	—
Zwiebeln	18-20	—	Äpfel	—	—
Salatgurken	—	—	Äpfel	—	—
Einmachgurken (10 St.)	—	—	Äpfel	—	—
Äpfel (100 St.)	—	—	Äpfel	—	—
Tomaten	20-25	—	Äpfel	—	—
Blumenkohl	—	15-20	Äpfel	—	—

Wiesbaden, 12. Okt. 1915. Städtische Marktverwaltung.

